

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 30' und B 41'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 361 (März 2011): A

Sonnabend, 27. März 2010, 6 - 9 Uhr

LVZ-Immobilienmarkt live
Mitgliederkennung und Plummerkennung
Samstag, 27. März 2010, von 08 - 17 Uhr
im Verlagshaus der LVZ.

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Sonntag beginnt die Sommerzeit

Uhren werden EU-weit eine Stunde vorgestellt / Energieeinsparung umstritten

Braunschweig (dpa/AFP). Die Physikalisch-Technische Bundesanstalt dreht mal wieder an den Uhren: In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag startet die Sommerzeit. Um Punkt 2 Uhr werden alle Funkuhren auf 3 Uhr springen. Dafür sorgt ein schon vor Wochen programmiertes Signal des Zeitsenders in Mainflingen bei Frankfurt/Main. Alle anderen Uhren müssen per Hand umgestellt werden. Am 31. Oktober werden die Uhren wieder eine Stunde zurück auf die Normalzeit gestellt.

Die Sommerzeit wurde als Folge der Ölkrise 1980 in Deutschland eingeführt - auf diese Weise sollte in Betrieben und Haushalten Energie gespart werden, da es abends länger hell ist. Ob das tatsächlich der Fall ist, bleibt allerdings unter Experten umstritten. Weltweit wird inzwischen in vielen Ländern für die Sommerzeit an der Uhr gedreht. Seit 2002 gilt EU-weit die Regelung, dass die Mitteleuropäische Sommerzeit (MESZ) in allen Mitgliedstaaten jeweils am letzten Sonntag im März beginnt und am letzten Sonntag im Oktober endet.

Die Deutsche Bahn sieht in der Umstellung keine Schwierigkeiten: „Für die Bahn ist die Zeitumstellung Routine“, sagte ein Bahnsprecher. Mehr als 50 Nachtzug-Verbindungen sind betroffen. Güterzüge werden sofern das möglich ist schon eine Stunde früher auf die Reise geschickt, bei Personenzügen fallen eventuelle nächtliche Aufenthalte aus oder die Züge kommen wegen der Zeitumstellung zu spät an. ▶ Seite 9



Der Sonntag hat nur 23 Stunden: In der Nacht werden die Uhren eine Stunde vorgestellt.

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen, und dazu begrüßt Sie noch einmal Dirk-Oliver Heckmann. [...] 7.43 Uhr ist es, und damit sind wir auch gleich beim Thema: In der Nacht auf morgen¹ nämlich wird wieder einmal auf **die Sommerzeit**² umgestellt. Rund 1,6 Milliarden Menschen weltweit müssen sich wieder daran gewöhnen, eine Stunde früher aufzustehen. Vielen allerdings (wird das) will das nicht so recht gelingen. Seit 30 Jahren geht das jetzt schon so in Deutschland³, und jedes Jahr er-

- 1) 2011 am Morgen des 27. März
- 2) vom Morgen des letzten Sonntags im März bis zum letzten Sonntagmorgen im Oktober (Bis 1995 endete sie am letzten Sonntag im September: Nr. 189, S. 48!)
- 3) seit dem 6. 4. 1980, als auch die DDR mitmachte

hebt sich die Diskussion über Sinn und Unsinn der Zeitumstellung von neuem. Jetzt haben sich wieder renommierte⁴ Forscher zu Wort gemeldet. Der Tenor⁵: Die Sommerzeit bringt nichts, jedenfalls nichts Positives, im Gegenteil: Sie mache krank. In Berlin⁶ begrüße ich meinen Kollegen Volkart Wildermuth. Herr Wildermuth, was besagen denn die Erkenntnisse der Forscher?

„Ja, die Arbeitsgruppe um Till Roenneberg⁷ von der Ludwig-Maximilians-Universität in München, (die) hat im Internet einen Fragebogen geschaltet zu den Schlafgewohnheiten der Deutschen. 50 000 Leute haben den ausgefüllt, und da zeigt sich erstens: Die Menschen(, die) reagieren sehr stark auf den Sonnenstand. Das geht so weit, daß am Wochenende, wo ja kein Wecker klingelt, die Menschen in Frankfurt/Oder⁸ 36 Minuten früher aufstehen als Sie⁶ in Köln, und [das ist] ganz einfach [zu erklären]: Die Sonne geht dort im Osten eben 36 Minuten früher auf, guckt schneller über den Horizont. Also der Einfluß der Sonne auf unsere Biologie(, der) ist unstreitbar⁹ groß. Und das führt zur zwei-

- 4) la renommée (frz.): das hohe Ansehen
- 5) der Tenor(im Gegensatz zum Sänger auf der ersten Silbe betont): die durchgehende Einstellung, die in etwas zum Ausdruck kommt
- 6) Der Deutschlandfunk hat seinen Sitz in Köln.
- 7) ein Wissenschaftler für medizinische Psychologie, der besonders den Einfluß des Lichts auf den Tagesrhythmus des Menschen erforscht
- 8) an der Oder 550 km östlich von Köln
- 9) richtig: unbestreitbar (Streitbar ist jemand, der sich gerne mit allen streitet.)

ten Erkenntnis: Wenn (die Sonn[e]) im Sommer² die Uhr umgestellt wird, dann bringt das diesen Rhythmus durcheinander. Am Tag X¹ merken das sehr viele Menschen. Die sind dann ganz einfach müde. Etwa
5 die Hälfte leidet in der Folge auch unter Schlafproblemen. Das hat gerade eine aktuelle Umfrage ergeben. Das ist wie ein Mini-,Jetlag¹⁰, und wie [beim] (ein Mini-),Jetlag¹⁰ ist nach etwa einer Woche dann alles wieder im Lot¹¹, aber 5 - 10 % der
10 Menschen(, die) sind Spättypen [wie] Eulen. (Die werden) Die werden erst nachts richtig aktiv, und die brauchen dann zwischen vier und acht Wochen, bis wieder alles rund¹² läuft.“

Die Schlafprobleme sind aber nicht die einzigen
15 Probleme, die damit verbunden sind, oder?

„Die Schlafprobleme sind das, was man wirklich festmachen¹³ kann. (Es gibt) Es ist unbestritten: Die innere Uhr(, das) ist sozusagen der Terminkalender des Körpers. Der regelt eine ganze Reihe
20 von¹⁴ Vorgängen. Das fängt bei den Verdauungsenzymen¹⁵ an. Die werden schon ausgeschüttet¹⁶, bevor wir überhaupt am Tisch sitzen. Die Streß-,Le-

10) die Anpassungsschwierigkeiten wegen der Zeitumstellung bei weiten Flugreisen

11) im Lot: in Ordnung (Mit einem Lot stellt man die senkrechte Richtung fest.)

12) gleichmäßig, störungsfrei

13) objektiv fest|stellen

14) eine ganze Reihe von: viele

15) das Enzym, -e: in den Zellen gebildete organische Verbindung, die den Stoffwechsel des Organismus steuert (hē zŷmē, grch.: der Sauerteig)

16) aus|schütten - hier: an den Körper ab|geben

vel¹⁷ werden anders reguliert¹⁸, natürlich [auch] der Schlaf. Das alles hat seinen Rhythmus. Das muß zu den Anforderungen passen, die der Körper hat, und wenn das nicht zusammenpaßt, wenn meine Verdauungsenzyme ausgeschüttet werden, wenn ich noch
5 gar nicht essen kann, weil ich noch gar nicht Mittagspause habe, dann führt das letztlich zu Problemen. Dann läuft der Magen leer und die Leber, und das paßt nicht zusammen. Das kann man ganz dramatisch sehen bei Schichtarbeitern¹⁹, die ja ständig gegen ihren Rhythmus leben, auch ständig wechselnde Rhythmen haben. Da kann man sehen: Die haben ein höheres Risiko für Krebserkrankungen. Die haben ein höheres Risiko für Herz-Kreislaferkrankungen.
15 Die werden leichter depressiv. Die leiden häufig unter Übergewicht. Das sind Sachen, die wirklich direkt auf die innere Uhr und dieses Mißverhältnis zur gesellschaftlichen Anforderung zurückgehen. Also die innere Uhr hat einen großen Einfluß.
20 Aber Schichtarbeit(, das) ist wirklich etwas anderes als die Umstellung auf die Sommerzeit.“

Herr Wildermuth, ein Argument zur Einführung der Sommerzeit war ja damals gewesen, Energie zu sparen. Hat sich dieses Argument bewahrheitet?

25 „Ja, das hat man ja damals in der [2.²⁰] Öl-

17) der „Level“: der Standard, das Niveau

18) durch Ausschüttung des Streßhormons Kortisol

19) Sie arbeiten im Wechsel in der Früh-, Spät- und Nachtschicht.

20) Die 1. Erdölkrise war 1973, die 2. 1979.

krise²¹ (1978) [1979]²² gedacht. In vielen europäi-
schen Ländern wurde damals die Sommerzeit einge-
führt, [in] Deutschland²³ ein bißchen später³. Es
hat dann mal eine Anfrage gegeben. Das Umweltbun-
5 desamt hat eine Untersuchung gemacht, und das Fa-
zit²⁴ lautete²⁵: Die Sommerzeit bringt aus Ener-
giesicht gar nichts: Was an der Beleuchtung gespart
wird, das muß zum Heizen²⁶ wieder mehr ausgegeben
werden. Das zeigen (Unter[suchungen]) im übrigen
10 nicht nur Untersuchungen in Deutschland, sondern
(auch) in den USA hat man das auch gemacht. Da
wurde der Energieverbrauch sogar noch größer, weil
in den USA in den Sonnenstunden die Klimaanlage
laufen. Aber man konnte immerhin einen positiven
15 Effekt feststellen: Es gab in den USA einen leich-
ten Rückgang der Verkehrsunfälle, einfach weil die
Pendler²⁷ vermehrt (zu) im Hellen unterwegs waren.
Ob das in Deutschland auch zutrifft, (das) hat lei-
der noch niemand untersucht.“

20 Viele Länder²⁸ haben ja die Sommerzeit mittler-

21) Die arabischen Staaten förderten⁵⁷ so wenig Erd-
öl, daß der Erdölpreis sich vervielfachte.

22) Aber in Frankreich wurde die Sommerzeit schon
1976 eingeführt.

23) In Deutschland gab es sie auch schon während
des II. Weltkriegs.

24) *facere* (lat.): machen, *facit*: „Das macht ...“,
das Fazit: das Ergebnis einer Berechnung

25) *lauten* - hier: heißen, *ie*, *ei*

26) Warm wird es in den Zimmern erst, wenn die
Sonne hineinscheint.

27) Sie fahren täglich zwischen Wohn- und Arbeits-
ort hin und her. Vgl. Nr. 255, S. 1 - 32!

28) z. B. China, Indien und Nordaustralien

weile²⁹ wieder abgeschafft. Mittlerweile gibt es
auch in Deutschland maßgebliche Stimmen, die die
Sommerzeit in Frage stellen. Wie sieht es da aus?

„Ja, also man muß erst mal sagen: Es gibt Län-
5 der, die die Sommerzeit wieder abgeschafft haben.
Viele sind es eigentlich nicht. Also, die USA ha-
ben sie, Europa hat (es) [sie] zu großen Teil-
len³⁰. Die FDP fragt da regelmäßig nach. 2005 gab
es eine kleine Anfrage [im Parlament]. Die Antwort
10 der rot/grünen³¹ Bundesregierung [war] damals:
,Ja, wir wissen, die Sommerzeit bringt keine Ener-
gie-Einsparung. Und nein, wir werden sie trotzdem
nicht abschaffen.‘ [Die Begründung ist] ganz ein-
fach: Deutschland als Zeitinsel im Wirtschaftsraum
15 Europa: Das würde nicht funktionieren. Das würde
Probleme geben. Also entweder schafft Europa als
Ganzes die Sommerzeit ab oder eben niemand. Und
ich glaube, in diesem Punkt dürfte auch die neue³²
Bundesregierung keine andere Ansicht vertreten,
20 obwohl: In der Zwischenzeit³² sitzt die FDP ja mit
am Kabinettstisch. Für uns Bürger heißt’s in jedem
Fall: Morgen³³ [den] Wecker umstellen! Und dann
morgen früh raus ins Sonnenlicht! Das ist nämlich
viel intensiver als jede künstliche Lampe, und das
25 hilft dem Körper, wieder auf Takt³⁴ zu kommen, sich

29) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

30) seit 2001 in allen Staaten der EU

31) aus SPD und Bündnis 90/Grüne

32) seit September 2009 aus CDU/CSU und FDP

33) richtig: heute abend

richtig anzupassen an die Anforderungen, die die Gesellschaft eben stellt. Im übrigen: Ich persönlich finde die Sommerzeit prima³⁵. Wenn das Wetter dann wieder besser wird, kann ich abends gemütlich draußen sitzen. Am nächsten Morgen bestraft mich dann allerdings der Wecker.“

Morgen¹ werden die Uhren auf Sommerzeit umgestellt. [Sie hörten] Informationen zu der aktuellen Diskussion darum von Volkart Wildermuth. Besten Dank!

Sonnabend, 10. Oktober 2009, 15.05 – 16.00 Uhr
Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“³⁶ – heute „live“ aus der Waffenstadt **Suhl** im Thüringer Wald³⁷: [...] aus dem Kongreßzentrum Suhl mit Nana Brink und ihren Gästen. Ja, schön, daß Sie alle da sind! Herzlich willkommen in Suhl! [...]

Es war schon eine kleine Sensation für Suhl, was bei der Kommunalwahl 2006 passierte: Jens Triebel [...] gewinnt als parteiloser Bewerber den Stuhl des Oberbürgermeisters und wirft seinen Vorgänger³⁸ nach 16 Jahren sozusagen vom Stuhl: eine sportliche Leistung! (Jens) [Herr] Triebel ist bei uns heute zu Gast. [...]

34) auf Takt: in den richtigen Rhythmus

35) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

36) Vgl. Nr. 355 (IX '10), S. 1 – 33 und Anm. 1, dazu Nr. 356, Seite B, und Nr. 359, S. 1 – 27!

37) deutsches Mittelgebirge bei Suhl: südöstlich von Eisenach

38) ab 1990: Martin Kummer (CDU)



„Wir sind die Stadt des Kunsthandwerk(e)s, der Waffenfertigung³⁹, und dafür stehen wir seit 500 Jahren. [...] Waffenmuseum, Büchsenmacher⁴⁰-Fachschule, 30 Büchsenmacher (in) in Manufakturen⁴¹, eine große Fabrik, all das gibt es bei uns, und ich denke, wir dürfen darauf stolz sein.“ [...]

Sie sind **Bergsteiger**, nicht nur irgendein Bergsteiger, sondern Sie haben es bis zu den höchsten Gipfeln dieser Erde gebracht. [...]

„Man gehört hier zu den Bergen³⁷, aber man ist noch kein Suhler, wenn man 30 Jahre hier wohnt.“

39) im Internet <suhltrifft.de/waffenmuseum/> eingeben und da auf „Suhler Waffenkunst“ klicken⁹⁰

40) die Büchse, -n: a) die Dose, -n; b) das Gewehr, -e (mit einem Lauf aus Eisen, einem Eisenrohr)

41) manus (lat.): die Hand, facere²⁴: machen



Gespiegelt erkennt man das Suhler Theater (S. 11) und die Kreuzkirche (S. 13).

[...] Seit Generationen [sind wir] in meiner Familie hier, und wir sind Teil der Berge, gehen seit Anbeginn als Kinder mit (rotem Kniestrumpf) [roten] Kniestrümpfen jeden Sonntag ins Gebirge, und
 5 so hat sich das dann irgendwann verselbständigt, bis dann mal die Eiger-Nordwand dort stand, [der] Mount McKinley [und] der Nanga Parbat.“

Das war ja alles vor der Friedlichen Revolution [von 1989 in der DDR]. [...]

10 „Also vor der Friedlichen Revolution ging es bis auf die 7000er des (Ost[ens]) östlichen Himmels - sprich⁴²: die Berge in der damaligen Sowjetunion, und es war ganz klar, daß all dies mehr oder weni-

42) genauer gesagt

ger Ersatzbefriedigung sein mußte für das, was die Welt noch zu bieten hat, nämlich den westlichen Himmel.“

Also man konnte gar nicht anders als dann weitergehen, also Sie zumindest.
 5

„Für mich gab es keinen andern Weg: Das ist richtig. Also wenn man einmal dieser Sucht oder dieser Freude, diesen Genüssen erlegen⁴³ ist, dann will man immer wieder die Welt von möglichst hoch
 10 oben sehen.“

Nun sind Sie auf einen der höchsten [Berge] im (Ham) Himalaya gegangen, auf den Nanga Parbat, allerdings nicht bis ganz oben, nicht bis ganz an den Gipfel gekommen, was einen wahrscheinlich
 15 schmerzt, wenn man so (dran) nah dran ist, aber wahrscheinlich [war es] auch klug, daß Sie umgedreht sind.

„Ich denke, es war klug, daß ich umgekehrt bin. Wenn man die Bilder seiner Kinder vor dem geistigen Auge sieht, weiß man, daß es (längste) [höchste] Zeit ist, den Weg zurück anzutreten. Ich war erst sehr unzufrieden mit mir, nicht auf dem Gipfel gewesen zu sein, zumindest in den ersten Tagen danach. Ich weiß aber - den meisten wird es bekannt sein, daß einer meiner Kameraden beim Abstieg tödlich verunglückt ist - spätestens seit diesem Moment, daß es die einzig richtige Entscheidung war.“
 20
 25

43) einer Versuchung erliegen: ihr nachgeben



Was ist da passiert - in Ihrem Kopf oder vielleicht in Ihrem ganzen Körper?

„Also die ersten Tage konnte ich überhaupt nicht nachdenken, weil ich körperlich und seelisch
5 komplett erschöpft war. Das Nachdenken begann so in den ersten Tagen nach der Rückkehr zurück nach Deutschland, wo man sich mit Freunden ausgetauscht hat: über die Katastrophe am Berg, über das eigene Schicksal. Dann fing so langsam das Verarbeiten
10 der tragischen Ereignisse an. [...] Ich war seit 2004 auf keinem schneebedeckten Berg mehr.“

Geht es nicht? - „Ich hoffe, es geht wieder, aber meine Frau hat ein klares Vetorecht⁴⁴, und...“ - Die ist da mal wahrscheinlich klüger so-

44) veto (lat.): „Dagegen erhebe ich Einspruch.“
(vetare: verbieten, o, o; verhindern)



gar noch als Sie. - „Ja, sie war ..., sie war sehr klug, als sie gesagt hat: ‚Du kannst zum Nanga Parbat fahren.‘ Wir hatten ja gerade unser zweites Kind bekommen, und das war für sie kein Grund, mir
5 das zu verbieten, aber ich habe heute noch schwere Lungenschäden. [...]“

Das prägt⁴⁵ Sie doch auch wahrscheinlich Ihr ganzes Leben lang, auch Ihr Berufsleben lang, und jetzt gerade in dieser herausfordernden Position
10 als Oberbürgermeister.

„Ein Stück weit schon. [...] Es ist ja bekannt, daß eine ganze Reihe von bedeutenden Bergsteigern irgendwann dem Bergtod erlegen sind, und das machen sie meistens im Zustand der Eile, der Rastlo-

45) prägen: formen, kennzeichnen



sigkeit, und ich habe immer die Kraft gehabt, geduldig zu warten auf den Moment, (wo) [in dem] die Sonne scheint, und so handhabe⁴⁶ ich es auch in meiner Politik.“

5 Dann hören wir es jetzt schon fast: Im Hintergrund fängt es so ganz leicht an: Das ist ein Lied, (was) [das] natürlich unendlich verknüpft⁴⁷ ist hier mit diesem Ort, und es wird uns auch gleich beschäftigen. Vielleicht fahren⁴⁸ wir es
10 ein bißchen hoch, damit man es laut und deutlich hören kann. Einen Moment!

„Ich bin ein lust'ger Wandersmann, so völlig unbeschwert. Mein Lied erklingt durch Busch und

46) so handhabe ich es: so halte ich es

47) verknüpfen: mit einem Band verbinden, a, u

48) den Regler hoch|fahren: den Ton lauter stellen

Tann⁴⁹, das jeder gerne hört.“ „Diesen Weg auf den Höh'n bin ich oft gegangen, Vöglein sangen Lieder. Bin ich weit in der Welt, habe ich Verlangen, Thüringer Wald³⁷, nur nach dir.“

5 Sie hören es: Das ist das Rennsteiglied⁵⁰ natürlich - wem müßte ich es hier erklären? -, für immer und ewig fest verbunden mit Suhl, aber wie? Um genau dieses Lied, das 1951 geschrieben worden ist und natürlich ein Riesen-Erfolg⁵¹ wurde, dreht
10 sich auch unsere heutige Quiz-Frage, und zwar: Wir wollen von Ihnen wissen: Wer komponierte dieses Lied? (Und) Das wissen wahrscheinlich viele. Aber wer schrieb den Text? Ja, so einfach wollen wir es Ihnen dann doch nicht machen. Wenn Sie die richtige
15 Antwort wissen, rufen Sie uns kostenfrei an unter der Nummer 0800 2254 2254, 0800 2254 2254! Und am Ende der Sendung lösen wir natürlich das Rätsel auf, und der Gewinner wird unter den ersten drei richtigen Antworten ausgelost. [...]

20 Seit Jahrhunderten werden hier **Waffen** produziert, und ihre Geschichte kann man sich angucken im Waffenmuseum, und der Museumsleiter, Peter Arfmann, (hat sich) hat 2 besonders schöne Exemplare mitgebracht. [...] Was sind das für Waffen?

25 „Das sind Steinschloß-Pistolen, gefertigt hier in Suhl um 1780 von der Firma Spangenberg.“

49) der Tann: das Dickicht, der dunkle Tannenwald

50) der Rennsteig: der 168 km lange alte Weg über den Kamm (die Höhen) des Thüringer Walds³⁷

51) riesig: sehr groß



Und ich gehe mal davon aus: Das sind natürlich ganz besondere Prunkstücke⁵², die Sie in Ihrem Museum haben.

„Ja, das sind ganz besondere Prunkstücke. Wir können hier in Suhl auch vier Hochperioden der Luxuswaffen-Herstellung nachweisen, und dazu zählen⁵³ diese außergewöhnlichen Pistolen hier, die mit edlem Holz verziert sind. [...]“

Seit wann gibt es denn Waffenproduktion in Suhl? - „Waffenproduktion in Suhl gibt es etwa seit 1490, und seit dieser Zeit werden ununterbrochen in Suhl Handfeuerwaffen hergestellt.“ - Aber sehr unterschiedlicher Art natürlich.

Das ist eine ... Damit ich es nicht falsch sage:

52) prunken: prachtvoll erscheinen, aus|sehen

53) Wozu etwas zählt, dazu gehört es.

... eine Pistole: Ist das richtig?

„Das ist eine Pistole für jagdliche Zwecke. Das sehen wir auch anhand der Gravuren⁵⁴: Es sind Jagd-Motive eingraviert in diese Messingplatten.“

5 Wie kam es, daß ausgerechnet⁵⁵ in Suhl Waffen produziert werden? Was war so Besonderes an dieser Stadt hier, daß sich das [Waffengewerbe] hier heimisch gemacht hat?

„Das Besondere an Suhl waren vor allem die reichen Erzfunde⁵⁶, die hier gefördert⁵⁷ worden sind. Suhl ist eine sehr walddreiche Gegend³⁷. Dieses Holz wurde gebraucht, um die Holzkohle herzustellen. Und schon seit alters her lag Suhl an einer Handelsstraße, die von Italien zur Nordsee führte, 15 und da war das [bei Suhl] der kürzeste Weg, den Rennsteig⁵⁰ zu überqueren. Und Suhl hatte viele Gewässer, um die Wasserräder anzutreiben, also Energie, um die großen Hammerwerke⁵⁸ zu betreiben. Und all diese Vorteile waren eben(d) hier in diesem 20 Suhl gebündelt⁴⁷, und das hatte zur Folge, daß dieses Erz ...: Daraus entstand ein gut schmiedbares⁵⁹ Eisen, es (siedelten) [ließen] sich Metallhandwerker nieder, und später dann die Büchsenmacher⁴⁰ in Suhl. [...] 1490 waren die Gebrüder Escherich 25 aus Suhl Büchsenmacher, und um diese Zeit gab

54) gravieren: in Metall etwas ein|zeichnen

55) gerade (aus|rechnen: berechnen)

56) das Erz, -e: das metallhaltige Gestein

57) fördern: aus der Erde heraus|holen

58) zur Eisenbearbeitung

59) schmieden: Eisen mit dem Hammer bearbeiten



Plastik eines Schützen⁶⁶ vorm Waffenmuseum (S. 8 rechts vom Kongreßzentrum und S. 15), S. 11: Kulturhaus (Theater und Philharmonie), S. 12/13: Bibliothek (S. 13 mit Blick auf die Kreuzkirche).



Der Brunnen vorm Alten Rathaus von 1817 ist von 1903. - S. 19 und 21: Am Steinweg (S. 21: Rokoko-Haus und Fachwerkhaus). S. 23 - 27: Suhl-Nord (S. 27: „Rennsteig⁵⁰-Carree¹¹⁰“). S. 29: Das Klettsche Haus ist von 1650. S. 31: Dieses Wohnhaus ist von 1873. (S. 8 - 33: 16 Fotos: Steinberg, 5. 7. 2010)



es auch schon die Gebrüder Triebel, die hier Handrohre fertigten, und um 1535 kamen Nürnberger Büchsenmacher nach Suhl [...] und [...] haben etwas⁶⁰ dazu beigetragen, daß sich hier das Handwerk weiterentwickeln konnte.“

Nun kann man ja eigentlich mit der Waffenproduktion, so unangenehm das vielleicht klingen mag, aber (eigentlich) doch reich werden, weil: Waffen werden ja immer gebraucht. Ist Suhl damit richtig
10 reich geworden?

„Ja, es gab Zeiten: Da ist Suhl reich geworden, z. B. in Zeiten des Dreißigjährigen Krieges⁶¹: Die Armee Wallensteins wurde beliefert mit Suhler Lun-

60) Die Leute lachen, weil der Beitrag der Nürnberger wohl doch etwas größer gewesen ist.

61) von 1618 bis 1648

tenschloß-Gewehren⁶², aber es hatte natürlich auch zur Folge, daß (wieder andere ...) Graf Isolani dem⁶³ nicht wohlgesinnt war und Suhl 1634 in Schutt und Asche legte⁶⁴.“

5 Es waren ja (einst) vor dem Zweiten Weltkrieg 25 000 Menschen hier in Suhl mehr oder weniger mit der Produktion von Waffen beschäftigt. In der DDR⁶⁵ waren es 2 500. Gibt es heute überhaupt noch welche?

10 „Ja, wir haben heute vor Ort ein großes mittelständisches Unternehmen mit etwa 150 Beschäftigten und darüber hinaus noch Familienbetriebe [und] kleinere Unternehmen, so daß wir durchaus noch sagen können: Suhl ist noch eine Waffenstadt.“

15 Der Name Kalaschnikow fällt überall: ein Gewehr, (was) [das] wahrscheinlich die meisten kennen. Viele vermuten, daß es in Suhl hergestellt [worden ist. Das] ist es zwar nicht, aber es hat doch viel mit Suhl zu tun.

20 „Ja, die Entwicklung hat zum einen Teil viel mit Suhl zu tun: Der Konstrukteur Schmeisser war in Ischewsk (bei Kalaschnikow) bei den Herren Kalaschnikow gewesen, und sie haben gemeinsam in einem Team die Kalaschnikow entwickelt, die 1947
25 ‚das Licht der Welt erblickte‘, und in Lizenz ist

62) Die Zündung erfolgte mit Feuer an einer Lunte, einer Art dickem Faden.

63) daß sein Gegner Waffen aus Suhl bekam

64) in Schutt und Asche legen: mit dem Einsatz von Gewalt und von Feuer zerstören

65) der sowjetisch besetzte Teil Deutschlands



ab 1959 auch die Kalaschnikow in Suhl gefertigt worden.“

Herzlichen Dank! Es gab uns Auskunft: Peter Arfmann, Leiter des Waffenmuseums – übrigens hier
5 in Suhl gleich in der Nähe. Schönen Dank, daß Sie da waren! [...]

Im Waffenmuseum in Suhl – wir haben es gehört – kann man Kriegswaffen besichtigen, aber nicht nur Kriegswaffen, sondern auch **Sportwaffen**: Das ist
10 auch eine große Tradition hier in Suhl, und bei uns zu Gast ist jetzt Rainer Jänicke, [...] Präsident des Fördervereins [für das] Schießsportzentrum Suhl. [...] Der Deutsche liebt ja Vereine, und natürlich: Der Schütze⁶⁶ liebt Vereine und muß ei-
15 nen Schützenverein haben. Wie viele Vereine, Schützenvereine gibt es in Suhl? [...]

„9 mit ca.⁶⁷ knapp unter 500 Mitgliedern.“

Waren es schon mal mehr, also nicht in der DDR – [in der DDR,] könnte ich mir vorstellen, war es schwierig⁶⁸ –, sondern davor?

5 „Ja, es war[en] sicher vor dem Krieg wesentlich mehr Schützen, die hier organisiert (sind) [waren], und es waren eigentlich auch (mit) mit Beginn der neuen Zeit [nach der Friedlichen Revolution] (waren es auch) schon mehr, aber es hat
10 sich abgeflacht: Wir sind weniger geworden. Wir waren mal über 650 eingetragene⁶⁹ Schützen hier in Suhl.“ – Und womit hängt das zusammen? Haben Sie eine Erklärung dafür? Ist das nicht mehr so populär? [...]

15 „Wenn die Leute weggehen⁷⁰, wenn Suhl kleiner wird, ist das natürlich meistens auch damit ver-

66) Die selbstverwalteten Städte wurden von den Schützen als Bürgerwehr geschützt. Wer bei einem Schützenfest den letzten Teil des hölzernen Vogels herunterschießt, wird Schützenkönig.

67) circa (lat.): rund, ungefähr

68) Alle deutschen Sportvereine wurden am 17. 12. 1945 von den Alliierten aufgelöst. (DDR-Handbuch, Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, 1985, S. 1250) In der DDR waren die Sportschützen ab 1952 in der „Gesellschaft für Sport und Technik“, die auch die 16- bis 18jährigen auf den Wehrdienst vorbereitete (DDR-Handbuch S. 547). Wegen der staatlichen Lenkung des Sports in der DDR sind auch in der ehemaligen DDR nur 13 % in Sportvereinen – im Westen 33 %. („Deutschland-Archiv“ 1/2010, S. 90 – 99: Teichler: „Die turbulenten Anfangsjahre des DDR-Sports“: S. 90)

69) Als Mitglied trägt man sich bei einem Verein in die Mitgliederliste ein. (Als Student immatrikuliert man sich an der Universität.)



bunden, daß in den Vereinen weniger Leute organisiert sind, und das ist bei uns auch so.“

Wie kommt man zum Schützenverein? Ist das auch etwas, was man über die Eltern erfährt? Also wenn
5 die Eltern im Schützenverein sind, dann kommen auch die Kinder? Und ab wann darf man eigentlich schießen?

„Ja, mal Ihre 1. Frage: Natürlich ist es so, daß viele Eltern ihre Kinder für diesen Sport begeistern, daß sie ihre Kinder (zu ihrem) zu dem
10 Training mitbringen, daß sie Freunde finden, die dort auch ihre Kinder mit hinschicken. Also das ist eine Art. Wir machen aber zum zweiten auch ge-

70) In der ehemaligen DDR ist die Arbeitslosigkeit viel größer als im Westen. Vgl. Nr. 357 (Nov. 2010), S. 1 - 37!

zielte Werbung in Bildungseinrichtungen, in den Schulen. Es gibt also auch Partnerschaften, (wo) [über die] wir Kinder direkt ansprechen und auch Tests machen: Seid ihr geeignet? Wollt ihr mal zum
5 Schießen kommen? Wir haben [eine] Tradition; Wir haben in Suhl auch etwas zu bieten! Und so kommen die Kinder dann mal zu uns, machen ein Probe-Training - ja, mit 11 Jahren.“

Also es kommen dann die 11jährigen Jungs⁷¹. Die
10 sagen: „Mah, ich möchte mal echt rumballern⁷²!“

„Na, ‚rumballern‘, das geht bei uns nicht. Es kommen auch 11jährige Mädchen (und) - so 50/50.“

[Das] hätte ich [Sie] schon noch gefragt.

„Ach so! Okay. Aber so ist das nicht: mit ‚rumballern‘. (Wir haben also sehr) Wir legen sehr viel
15 Wert darauf, die Kinder zu schulen⁷³, sie zu Disziplin zu erziehen, denen die Achtung vor dem Umgang mit dem Sportgerät - also hier (man) sagt man (land[läufig]) Waffe - mit dem ... - für uns ist es
20 ein Sportgerät - anzuerziehen, so daß man also sehr, sehr sorgfältig mit dieser doch gefährlichen Waffe umgeht.“

Es gab viele berühmte Sportschützen [aus Suhl], oder immer noch: Viele berühmte Sportschützen kommen aus Suhl. Ich nenne nur Ralf Schumann, „Welt-
25 schütze“ des Jahres 1990, auch Weltmeister, [und]

71) der Junge, -n - umgangssprachlich: Jungs

72) ballern: schießen wie in einem Cowboy-Film

73) jemanden schulen: ihn trainieren, aus|bilden



seine Frau Anke, die ja noch bekannt ist unter dem Mädchennamen Völker. 1986 fand hier die W[elt]m[eisterschaft] (und) der Sportschützen in Suhl statt, aber mit dem Untergang der DDR [nach der Friedlichen
5 Revolution] hat man das Gefühl, daß auch die[se] Sportart⁶⁸ etwas in Vergessenheit geraten ist.

„Nein, ich denke, das ist⁷⁴ nicht so der Fall. (Es war) Zu DDR-Zeiten gab es vier zentrale Leistungszentren in Frankfurt/Oder, in Leipzig, in
10 Berlin und hier eben in Suhl. Wir waren die Besten und die Schönsten und die Größten, weil: Wir hatten auch die modernste Anlage, '71 errichtet. Und da konzentrierte⁷⁵ man natürlich auch viele Sport-

74) Was der Fall ist, ist tatsächlich so.

75) Da konzentrierte sich die Ausbildung: Dahin kamen viele gute Sportler.

ler. Viele, die talentiert waren, wurden hier in Suhl ausgebildet, und da hörte man sehr viel [von Suhl]. Da waren⁷⁶ eben viele Erfolge zu berichten. Heute ist das über die Bundesrepublik verteilt. In
5 den Vereinen [und] in den Leistungszentren werden⁷⁷ Sportler entwickelt.⁷⁸ Dort kommen gute Ergebnisse zustande, so daß man eben die Konzentration nicht mehr so hat. Wir haben trotzdem noch gute Leute.“

Eine Frage, die Ihnen wahrscheinlich immer wieder gestellt wird, gerade auch als Sportschütze:
10 Wir müssen leider immer wieder Nachrichten hören von Amokläufen in Schulen. In Erfurt 2002: Der Junge war Sportschütze. Wir haben es kürzlich wieder in Ansbach⁷⁹ gehabt. Wie reagieren Sie da(d)-
15 rauf?

„Ja, indem wir einfach unsere Bemühungen verstärken, auf unsere Jugendlichen vorwiegend und natürlich auch auf unsere Mitglieder insgesamt einzuwirken, daß man wirklich entsprechend dem gültigen
20 Waffengesetz mit den Waffen umgeht, sie verschließt, sie sicher verschließt, sie so aufbewahrt, wie das im Waffengesetz vorgeschrieben ist. Und wenn Sie sehen: Erfurt, Winnenden⁸⁰: Das sind

76) Da war über viele Erfolge zu berichten.

77) Sie entwickeln sich. (Sie werden trainiert.)

78) Vgl. ESC Erfurt: Nr. 350, S. 41 - 48!

79) Da hat am 17. 9. 2009 ein junger Mann mit einer Axt auf Schüler eingeschlagen. Er wurde in der geschlossenen Psychiatrischen Abteilung des Bezirkskrankenhauses Ansbach untergebracht. Dazu: Nr. 350, S. 13 - 28, und 351 B!

80) am 11. März 2009 (Nr. 340, S. 20!)



alles Verstöße gegen irgendwelche Gesetze, die bestanden haben. Also wir verstärken natürlich unsere Gespräche mit den Jugendlichen, wir verstärken unsere Gespräche mit den Mitgliedern
 5 [insgesamt] und erziehen uns natürlich auch selbst im Umgang mit den Waffen.“ – Herzlichen Dank! [...]

Hier bei mir steht jetzt Karin Roth, **Volksmusik**
sängerin aus Suhl, und wir wollen jetzt das Quiz auflösen. Dann wissen Sie auch, warum sie bei
 10 mir steht. Wir haben nach dem berühmten (Rennsteinlied) Rennsteiglied⁵⁰ gefragt, wer es komponiert, und vor allen Dingen auch, wer den Text dazu geschrieben hat, und wir sind jetzt hoffentlich verbunden mit Thomas Eckerkunst aus Binz auf Rücken⁸¹. [Einen] schönen, guten Tag, Herr Eckerkunst!

81) Vgl. 345 (Nov. 2009), S. 5 – 13!

[...] Bitte sagen Sie uns doch die Auflösung des Rätsels! [...] Die Telefonverbindung ist ein bißchen schlecht. Das war natürlich Herbert Roth, und Karl Müller hat den Text geschrieben. Und jetzt
 5 erklärt sich das natürlich auch, warum Karin Roth, die Tochter von Herbert Roth, neben mir steht, dem Schöpfer des berühmten Rennsteigliedes. Frau Roth, wann haben Sie denn das Lied zum ersten Mal gehört?

„Eigentlich in den '50er Jahren. Es ist ja
 10 [...] so alt wie ich. [...] Oft kriege⁸² ich Post und werde angehalten⁸³, mal zuzuhören, wenn sie mir erzählen, in welchen Sprachen es überhaupt schon erklungen ist: Chinesisch, Russisch! In Kanada erklingt's. [...]“ – Haben Sie es schon mal auf
 15 chinesisch gehört? – „Leider noch nicht, aber ich bin wirklich gespannt. Vielleicht klappt's⁸⁴ mal. [...] Ich wollte eigentlich einen andern Beruf ergreifen und hatte damals geplant, richtig in das Friseurhandwerk einzusteigen. [...] Irgendwann
 20 mußte ich mich halt entscheiden: Entweder die Musik oder mein Beruf! Und dann habe ich mich, glaube ich, doch richtig entschieden.“ [...]

Muß sie etwas singen? – „Ja.“ – Ja? Was denn?
 [...] „Aber bei dieser Gelegenheit darf ich nicht
 25 vergessen, einen ganz (wen) wichtigen Menschen noch zu grüßen. Und zwar ist das kein anderer als

82) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

83) jemanden zu etwas an|halten (ä), ie, a: ihn dazu auf|fordern, an|leiten

84) klappen (Umgangssprache): gelingen, a, u



unser Texter vom Rennsteiglied: den Karl Müller.
Danke schön! Ich wandre ja so gerne am Rennsteig
durch das Land – den Beutel auf dem Rücken, die
Klumpfe⁸⁵ in der Hand. Ich bin ...“ [...]

5 Herzlichen Dank! Wir bedanken uns sehr bei der
Stadt Suhl. [...] Wir hoffen, wir kommen wieder.
[...] Im Namen des Teams: Herzlichen Dank! [...]
Deutschlandradio Kultur.

23. März 2010, 13.07 – 13.30 Uhr

10 Deutschlandradio Kultur: Länderreport⁸⁶. [...] Am
Mikrofon begrüßt Sie ganz herzlich Claudia Perez.

85) die Klumpfe, -n: eine Art Gitarre

86) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern

[...] ⁸⁷ Die Stadt **Suhl** im Süden Thüringens [...] hat das niedrigste Gewerbesteuer-Aufkommen⁸⁸ vergleichbarer Städte. Coburg⁸⁹ ist nur 40 Autominuten entfernt und hat das höchste. Da hilft der
5 Stadtslogan „Suhl trifft⁹⁰“ – in Anspielung auf die „Waffenstadt“ – auch nicht mehr aus der Krise. Jan Bösche fand in der Mitte der Stadt Bürger, die das auch so sehen und gleich noch begründen, warum:

Wochenmarkt in Suhl: Es gibt Obst, Bratwurst und
10 die ersten Stauden⁹¹ des Frühlings. Am Gemüsestand diskutieren die Suhler [über] die Finanzlage ihrer Stadt: „Suhl ist arm. Es wird auch nichts gebaut; alles geht kaputt. Das einzige: Wenn man hier [in der] Stadtmitte guckt, da ist [es] sauber, aber so-
15 bald man außerhalb [irgendwo hin]kommt, ist [das] ja echt eine Katastrophe!“ „Nachher⁹² kommt ja kein Geld her in die Region. (Es wird) Alles wird oben⁹³ verpraßt⁹⁴. Ja, es ist so!“ „Solange der Bund alles auf die Kommunen umlegt⁹⁵, werden wir immer ärmer
20 werden.“ – „Ja.“

Am Rande des Marktplatzes steht das historische Rathaus. Hinter der roten Fassade kämpft der

87) Nr. 351, S. 28 – 35, und Nr. 360, S. 1 – 15!

88) das Aufkommen: die Menge, die zusammenkommt

89) 50 km südlich von Suhl in Nordbayern (Franken)

90) Man schießt, um das Ziel zu treffen.³⁹

91) zum Einpflanzen im Garten oder auf dem Balkon

92) nachdem sich alle etwas davon genommen haben

93) in Berlin oder in der Landeshauptstadt Erfurt

94) Geld verprassen: es für Luxus sinnlos ausgeben

95) Bei vielen Maßnahmen der Bundesregierung müssen die Kommunen einen Teil der Kosten übernehmen: Finanzierung teilweise durch Umlage.



parteilose Oberbürgermeister Jens Triebel gleich
mit einem ganzen Bündel von Problemen: „Wir haben
seit 1990 rund 15 000 Einwohner verloren. Wir ha-
ben wendebedingt⁹⁶ damit zu kämpfen, daß große Ar-
5 beitgeber nicht mehr am Markt sind. Wir haben eine
Reihe von öffentlichen Einrichtungen, die einen
Großteil unseres Steueraufkommens⁸⁸ auch wieder
aufzehren⁹⁷, und wir müssen mit neuen Tarifab-
schlüssen⁹⁸ für den öffentlichen Dienst leben. Wir
10 müssen mit einer Reduzierung der Zuwendungen⁹⁹ vom

96) Als am 1. 7. 1990 in der DDR die Mark der DDR
durch die D-Mark ersetzt wurde, wurden für die
Sowjetunion Importe aus der DDR zu teuer.

97) ganz aufessen (i), a, e - hier: verbrauchen

98) Vereinbarungen mit den Gewerkschaften über die
Gehälter für die Angestellten der Städte

99) die Zuwendung: Geld, das man jemandem überläßt

Freistaat¹⁰⁰ rechnen. [Und] wir haben mit den Fol-
gen der Wirtschafts- und Finanzkrise zu kämpfen.“

Suhl ist die Stadt mit den geringsten Einnahmen
aus der Gewerbesteuer pro¹⁰¹ Kopf in Deutschland.
5 Unterm Strich¹⁰² klafft¹⁰³ im Haushalt für dieses
Jahr eine Lücke von 10 000 000 Euro. Einen Grund für
seine Finanzprobleme sieht Triebel bei Bund und
Land. Sie haben in den vergangenen Jahren Aufgaben
an die Stadt abgegeben, aber zu wenig Geld hinter-
10 hergereicht¹⁰⁴: „Der Bürger kriegt⁸² dann am Ende
nicht mehr mit¹⁰⁵, daß sich eigentlich Bund und
Land aus der Verantwortung gezogen haben, sondern
er läßt seinen Frust über die geringer ausfallende
Leistung¹⁰⁶ am Ende bei der Kommune ab.“

15 Aber nicht für alle Suhler Probleme sind andere
verantwortlich. Die DDR hatte Suhl zur Bezirks-
hauptstadt¹⁰⁷ gemacht: Ein neues Stadtzentrum wur-
de „aus dem Boden gestampft“, Plattenbau-Gebiete¹⁰⁸
wuchsen die Berghänge hinauf. Daß dieses Wachstum

100) 1920 entstanden durch die Vereinigung der sie-
ben thüringischen Fürstentümer - ohne Fürsten!

101) pro (lateinisch): für, je

102) Einen Strich zieht man unter Zahlen, die zu
addieren oder subtrahieren sind.

103) klaffen: weit geöffnet sein

104) reichen: geben (Vgl. Anm. 95!)

105) Wer etwas nicht mitbekommt, dessen Aufmerksam-
keit entgeht das, der begreift das nicht.

106) der Stadt für die Bürger, weil nicht genug Geld
da ist (Vgl. Anm. 95!)

107) damals auch bekannt für eine Art japanischen
Gasthof „Zum Waffenschmied“ (Ruprecht Frie-
ling: „Restaurantführer der DDR“, Hamburg 1983)

108) viele mehrstöckige Wohnhäuser aus Betonplatten



ein abruptes Ende¹⁰⁹ haben könnte, damit rechneten die Lokalpolitiker nach der Wende⁹⁶ nicht. Die Folgen sind im Stadtteil Suhl-Nord zu besichtigen. Früher lebten hier 15 000 Menschen; jetzt sind es
 5 noch 4 000. Das neugebaute Einkaufszentrum „Rennsteig-Carree¹¹⁰“ verfällt, auch sanierte¹¹¹ Plattenbauten¹⁰⁸ stehen leer. Die städtische Wohnungsgesellschaft hat falsch investiert¹¹². Jetzt ist sie hoch verschuldet, und die Stadt muß zahlen.

10 Als Bezirkshauptstadt schuf Suhl außerdem ein großes Freizeitangebot: Kongreßzentrum, Philharmo-

109) Am 3. 10. 1990 wurden aus den 14 DDR-Bezirken wieder die fünf Länder von vor 1952.

110) le carré (frz.): das Quadrat, -e

111) sanus (lat.): gesund, heil

112) Sie hat viel Geld ausgegeben, um die Häuser zu verschönern und gut instand zu setzen.

nie, Sternwarte, Tierpark, ein Schießsport-Zentrum. Vieles davon hält die Stadt weiter offen, sagt Oberbürgermeister Triebel, auch wegen der Lebensqualität: „Die Frage, wie viele ‚freiwillige Leistungen‘¹¹³ man sich leisten¹¹⁴ kann, steht immer im Mittelpunkt. Auch an dieser Frage werden wir weiter arbeiten müssen. Ich kann keinen Hehl¹¹⁵ daraus machen, daß wir über weitere Schließungen oder eingeschränkte Öffnungszeiten etc.¹¹⁶ weiter [nach-]
 10 denken müssen.“

Eine besondere „freiwillige Leistung“¹¹³ ist in der Innenstadt zu besichtigen, nur wenige Schritte vom Rathaus entfernt am anderen Ende der Einkaufsstraße: die neue Stadtbücherei. 2004 leistete¹¹⁴ sich
 15 die Stadt ein neues Gebäude, vier Stockwerke hoch, mit einer Fassade ganz aus Glas: ein Luxus für eine klamme¹¹⁷ Stadt, den die Büchereileiterin Irmhild Roscher verteidigt:

20 „Auf keinen Fall ist eine Bibliothek ein Luxusgegenstand, (weil) [denn] wir haben ganz einfach einen sozialen Auftrag. Wir haben eindeutig den Auftrag, Informationen, Wissen zu vermitteln, und der Lernprozeß, das wissen wir alle, hört nie auf im

113) etwas, wozu die Stadt nicht gesetzlich verpflichtet ist, was sie sich aber doch leistet¹¹⁴

114) sich etwas leisten: dafür viel Geld ausgeben

115) verhehlen: verbergen, verschweigen, ie, ie

116) et cetera (lat.): und anderes, und so weiter

117) Bei Kälte bekommt man klamme Finger, kann sie nicht mehr gut bewegen. Wer finanziell klamm ist, hat nur noch Geld fürs Allernötigste.

Leben, und deshalb sind wir für alle, die lernwillig sind, auch da.“

Dafür braucht sie Geld, um neue Bücher zu kaufen, Veranstaltungen für Kinder zu organisieren, Jugendliche mit Videospiele anlocken. Bislang¹¹⁸ steigen die Besucherzahlen in der neuen Bücherei, aber auch Roscher muß auf die Haushaltsnot reagieren. Sie hat die Öffnungszeiten zusammengestrichen¹¹⁹, auf Mitarbeiter verzichtet:

10 „Ja, was soll ich sagen? (Die) Die Situation ist angespannt! Die ist wahrscheinlich so angespannt wie noch nie, und wir müssen ganz einfach damit auch klarkommen¹²⁰, und ich bin aber auch auf der andern Seite optimistisch, daß wir es schaffen.“

15 Die Suhler Finanzprobleme haben längst die Thüringer Landespolitik erreicht. Hier wird über eine Kreisgebietsreform¹²¹ debattiert. Besonders die Linke, aber auch die SPD sieht in einer solchen Verwaltungsreform die Möglichkeit, Geld zu sparen. Die CDU ist dagegen noch skeptisch. Die schwarz-rote Koalition¹²² vereinbarte, erst einmal ein Gutachten zu erstellen. Triebel würde die Kreisfreiheit¹²¹ Suhls durchaus hergeben, wenn die Verwaltung und die Finanzströme im großen Stil korrigiert würden:

118) bislang: bisher, bis jetzt

119) zusammen|streichen, i, i: durch eine schriftliche Anordnung reduzieren

120) mit etwas klar|kommen: es irgendwie schaffen

121) Kleinere Städte gehören zu einem Landkreis.

122) CDU („schwarz“: katholisch) und SPD

„Das Problem besteht in Gänze, und [seine Lösung] sollte sich nach meinem Dafürhalten¹²³ daran orientieren, daß diejenigen, die im Freistaat¹⁰⁰ die Leistungsträger sind, nämlich die Städte, auch 5 entsprechend gestärkt aus einem solchen Strukturprozeß hervorgehen.“

Bis „der große Wurf¹²⁴“ kommt, versucht Triebel, im Alltagsgeschäft (den) [der] Finanzlöcher(n) Herr zu werden: mit Ausgabensperren und weiteren Kürzungen. Dabei hilft ihm die Erinnerung an seine Zeit als Bergsteiger:

15 „In beiden Geschäftsfeldern¹²⁵ erfährt man relativ schnell, wer seine Freunde sind, ist man in der Lage, im Team zu arbeiten, aber genauso auch, wenn's ums eigene Fell¹²⁶ geht, in der Lage, sich alleine durchzuboxen, und in beiden Fällen ist es lebenssichernd, wenn man in der Lage ist, auch fünf Minuten vorm Ziel umzukehren.“

20 Ärger vor Ort: Wir waren in Suhl, Mainz und Celle⁸⁷. Mitgemacht haben Jan Bösche, Ludger Fittkau und Susanne Schrammar. [...] Ihnen für heute noch einen schönen Tag wünscht Claudia Perez.

123) nach meinem Dafürhalten: meiner Meinung nach

124) Wenn jemandem ein großer Wurf gelingt, hat er mit etwas großen Erfolg.

125) das Geschäft - hier: das, was man schafft

126) um die eigene Haut: um einen selber



Coburg⁸⁹: Schloß Ehrenberg aus der Renaissance; S. 38 und 69: die Festung (3 Fotos: St., 30. 6. 2009)



Durch dieses Tor kommt man in die Festung Coburg.

Texte und Erläuterungen zu Nr. 361 (März 2011): B

21. Januar 2011, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist Jasper Barenberg. Einen schönen, guten Morgen! [...] 7 Uhr und exakt 50 Minuten: Sie hören
5 den Deutschlandfunk mit den „Informationen am(t) Morgen“. Gestern abend hat Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner die sechsundsiebzigste(n) Internationale Grüne Woche¹ in Berlin eröffnet. Ums Essen dreht² sich dort alles und um die Landwirtschaft.
10 Auch die Bio-Branche³ ist natürlich gut vertreten in Berlin, und das Interesse an **ökologischen⁴ Landbau-Produkten**(, es) ist durch den Dioxin-Skandal⁵ sicherlich zusätzlich geweckt [worden]. Auf 3000 m² [Ausstellungsfläche ist] auch mit
15 dabei die Firma Lobetaler⁶ Bio, ein **Molkereibetrieb⁷** aus Brandenburg⁸. Die Firma verarbeitet nur Ökomilch und Biofrüchte, kauft und verkauft in der Region⁹, füllt¹⁰ in umweltfreundliche Becher aus

- 1) eine Messe für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau (Vgl. Nr. 295, S. 1 - 15: Münchener Landwirtschaftsfest mit Oktoberfest!)
- 2) Worum sich etwas dreht, das steht im Mittelpunkt; darum geht es.
- 3) Sie bietet Produkte aus biologischem Anbau an. Vgl. auch Nr. 307 (IX '06), S. 5 - 22!
- 4) umweltbewußt und natürlich, ohne Chemie
- 5) Dieses Gift gelangte über das Tierfutter in Eier und Fleisch. Vgl. Nr. 360, S. 45 - 54!
- 6) nordöstlich von Berlin <www.lobetaler-bio.de>
- 7) In einer Molkerei wird Milch verarbeitet.
- 8) Dieses Bundesland umgibt Berlin.

Kreide¹¹ ab und beschäftigt mehr behinderte Menschen¹² als Menschen ohne Behinderungen. [Das] klingt fast ein bißchen zu gut, um zu funktionieren, dachte sich unsere Kollegin Svenja Pelzel und
5 hat sich auf den Weg gemacht und den ungewöhnlichen Betrieb besucht.

Bevor Michael Kuper an diesem Morgen seine Schicht^{A19} beginnt, zieht er in der Garderobe¹³ einen weißen Kittel über, stülpt¹⁴ die obligatorische Gaze-Haube¹⁵ auf den runden Kopf, schlüpft in große weiße Gummistiefel. Hygiene ist wichtig im Milchgeschäft. Michael Kuper ist 42, Molkereimeister¹⁶ und Chef von Lobetaler Bio, einem Joghurthersteller nahe Berlin. Die Firma gehört zu den
10 Hoffnungstaler Anstalten¹⁷ und damit seit kurzem zur Bethel¹⁸-Stiftung, Europas größter Diakonie¹⁹-Einrichtung. 3 000 000 Euro haben die Hoffnungstaler

- 9) Vgl. Nr. 307 (IX '06), S. 46 - 60; 308, 34 - 52: S. 43: „Aus der Region - für die Region!“
- 10) ab|füllen: eine Flüssigkeit in kleinere Gefäße füllen - hier: in Joghurt-Becher
- 11) aus den Schalen fossiler Tiere entstandener, feinerdiger, weißfärbender Kalkstein
- 12) Vgl. Nr. 297 (XI '05), S. 7 - 15: Behinderte als Hotelangestellte!
- 13) der Umkleideraum mit Spinden und Schließfächern
- 14) stülpen: auf|setzen
- 15) die Kopfbedeckung aus Gaze, einem dünnen, schleierartigen, etwas durchsichtigen Stoff
- 16) Er hat die Meisterprüfung bestanden.
- 17) Das ist eine große Sozialeinrichtung der evangelischen Kirche in Brandenburg⁸.
- 18) Bethel (hebräisch): Haus Gottes (Vgl. Nr. 330, S. 26 - 38: Armenärztin; Foto: Nr. 331, S. 63!)
- 19) die Fürsorgeorganisation der evangelischen Kirche - neben der Caritas der Katholiken

Anstalten in den Molkerei-Neubau gesteckt. Seit Januar 2010 verarbeiten Kuper, 4 nicht-behinderte und 12 behinderte Mitarbeiter Milch und Früchte aus der Region³ zu Joghurt, Sahne und Ayran²⁰ - mit steigender Nachfrage:

„Guck mal!“ - „Ja?“ - „Kurze Frage: Der Herr Körnig rief gerade an, er bräuchte zum Dienstag noch 1 700 kg Joghurt fettarm.“ - „Dann setze²¹ ich am Sonntag Milch an. Dann füllt¹⁰ ihr das am Montag ab.“

Normalerweise wird am Wochenende nicht gearbeitet, für den Großkunden, einen Berliner Bio-„Caterer“²², - machen Kuper und seine Leute jedoch eine Ausnahme. Noch schreibt die Firma „rote Zahlen“, muß sich gegen starke Konkurrenten auf dem Berliner Markt erst behaupten. Der Betrieb in Lobetal⁶ ist klein, verarbeitet gerade mal²³ 1,6 Millionen Liter Milch pro^{A101} Jahr. Zum Vergleich: Beim konventionellen²⁴ Hersteller Sachsenmilch bei Dresden sind es 4 000 000 l am Tag. Ohne die nahe Hauptstadt würde das Lobetaler Konzept überhaupt nicht funktionieren.

20) (türkisch): ein Mischgetränk aus Joghurt, saurer Sahne, Wasser, Salz und Zitronensaft

21) etwas an|setzen: es mit den benötigten Zutaten vermischen und dann stehen lassen, so daß sich der Geschmack verändert - hier: so daß die Milch gärt und daraus Joghurt wird

22) das Catering (englisch): die Essenversorgung

23) gerade mal ...: nur ...

24) Die Herstellung erfolgt nach üblicher, herkömmlicher Art, also nicht bioökologisch.

„Berlin ist für uns als Absatzmarkt²⁵ das Allerwichtigste, was wir hier haben und auch brauchen. Und nur weil wir Berlin „vor der Tür“ haben und weil Berlin so ein starker Biomarkt ist, können wir hier auch so etwas machen. Ohne Berlin geht's nicht.“

Vor allem die zahlreichen Berliner Bio-Supermarkt-Ketten und „Caterer“²² für Schulessen bestellen in großen Mengen bei Kuper.

10 „Wir haben diese Woche einen irrsinnigen^{A51} Umsatz²⁶. Kunden haben nachbestellt. Wir produzieren jetzt morgen nochmal, weil wir sonst nicht nachkommen²⁷ mit der Produktion. Vielleicht sind das schon so Auswirkungen auf den Dioxin-Skandal⁵, und 15 wenn das jetzt so wäre, wäre es wunderbar.“

Über diesen neuen Skandal in der Lebensmittelbranche freut sich Kuper außerordentlich. Der Molkereimeister kommt richtiggehend in Fahrt²⁸, als er über die neuesten Auswüchse²⁹ von konventioneller²⁴ Landwirtschaft redet.

„Wenn es einen neuen Mercedes Benz für 5000 Euro geben würde, würde jeder drüber nachdenken und sagen: ‚Hoppla, das kann nicht funktionieren. Das geht nicht. Da fehlt der Motor, da fehlt die Innen-

25) etwas ab|setzen: es verkaufen

26) der Umsatz: der Wert der abgesetzten²⁵ Waren, der Verkaufserlös, die Einnahme aus dem Absatz

27) einer Anforderung nach|kommen: sie erfüllen

28) in Fahrt kommen, a, o (s): in Schwung kommen; ärgerlich, wütend werden (i), u, o (s)

29) die negativen Entwicklungen, Mißstände

(aus)[ein]richtung, da fehlt irgendwas.‘ Das versteht der Kunde, da denkt er nach. Aber bei Lebensmittel[n] kauft er ein Stück Fleisch für 2 Euro, und daß das nichts [Gutes] sein kann, (das) ist doch offensichtlich. Und wir sehen es doch jetzt wieder: Es³⁰ ist voll mit irgendwelchem Mist. Aber das setzt einfach voraus, daß man ‚seinen Kopf³¹ einschaltet‘, auch wenn man Lebensmittel kauft, und nicht nur, wenn man ein Auto kauft.“

Auf dem Weg in die Produktionshalle muß Michael Kuper wie immer seine weißen Gummistiefel auf automatischen Bürsten gründlich desinfizieren, ebenso die Hände. In der Halle begrüßt Kuper seine Leute, die an der automatischen Bechermaschine gerade 900 l Sahne abfüllen, in Kartons packen und anschließend auf Paletten³² stapeln. Heute morgen arbeiten vier nichtbehinderte mit sieben behinderten Menschen zusammen. Jeder hat seinen festen „Job“, macht das, was er am besten kann. Heidrun Goral z. B. ist gut im Kontrollieren:

„Ich muß hier (nach die Deckels) [auf die Deckel] gucken und dann hier nach dem Datum, ob das Datum drauf ist. Und wenn es nicht drauf ist, dann geben mir die Kollegen das wieder zurück, und dann

30) das Fleisch⁵

31) „den Kopf ein|schalten“: nach|denken, a, a

32) die Palette, -n: das Gestell aus Brettern, auf das man in einem Lager Waren legt, um sie leichter transportieren zu können

stelle ich das wieder auf ein Förderband, und dann muß das Datum drauf.“

In einem Großbetrieb würden Maschinen die Arbeit von Heidrun Goral und einigen anderen hier in der Halle übernehmen. Soziale Milchwirtschaft nennen die Lobetaler deshalb ihr Projekt. Sie wollen Bio, regional⁹ erzeugt, in ökologischer Verpackung, hergestellt von Behinderten und Nichtbehinderten. Für Gruppenleiterin Antonia Budnowski ist diese Zusammenarbeit nicht immer leicht. Die 34jährige zierliche³³ Molkereifachfrau³⁴ steht an diesem Vormittag neben der Abfüllanlage, überprüft die Arbeit ihrer Leute:

„Also, es ist so, daß man eigentlich nie davon ausgehen kann, daß die Sachen, wenn die einmal gelernt oder gezeigt wurden und dann irgendwie über einen bestimmten Zeitraum immer wieder gemacht wurden, daß das auch immer funktioniert.“

Zum Beispiel kann es vorkommen, daß jemand einen schlechten Tag hat. Vielleicht schafft derjenige es gerade noch, alle Zehnliterjoghurt-Eimer mit dem richtigen Etikett zu bekleben, aber dafür stapelt er dann Erdbeere, Mango und Zitrone kreuz und quer durcheinander. Ohne viel Worte schichtet Antonia Budnowski die Eimer um. Sie hat sich ganz bewußt für den Job hier entschieden:

33) zierlich: klein, schlank

34) Sie hat die Gesellenprüfung bestanden, die in der Industrie Facharbeiterprüfung heißt.

„Also so in der industriellen Milchverarbeitung möchte ich nicht arbeiten. Mir macht die Arbeit [Freude], (wo) [bei der] man auch das Produkt sieht, - nicht? - wo man auch viel Handarbeit dabei hat, auch wenn es nicht immer ganz einfach ist, aber die Arbeit ist abwechslungsreich, die Arbeit ist spannend, und das macht mir persönlich viel mehr Spaß. Also, ich finde es einfach abwechslungsreicher, was hier passiert.“

10 Zur Abwechslung gehört auch, daß die Molkerei eine riesige^{A51} Glasfront hat, von der aus man das Café und den Milchladen sehen kann. Immer wieder stehen Café-Besucher oder gleich ganze Schulklassen dort, schauen beim Joghurtmachen zu. Molke-
15 reimeister Michael Kuper hat sich an einen der langen Holztische gesetzt, macht kurz Pause, trinkt einen hauseigenen Milchkaffee. In Ruhe geht er noch einmal die Liste für die Grüne Woche¹ durch. Auf der Messe will Kuper seine neuesten Produkte
20 vorstellen: Camembert, Zitronen- und Orangenjoghurt. Die Früchte stammen nicht aus Brandenburg, sondern aus Sizilien. Ausschließlich regional⁹ - das kann kaum einer durchhalten:

„Ich will nicht den ganzen Winter nur Rote
25 Beete³⁵ oder Möhren³⁵ essen. Also, Entschuldigung, nicht? Das funktioniert nicht, nicht? Auch mir selber will ich das nicht zumuten³⁶. Also wir ver-

35) Das ist Wintergemüse.

36) jemandem etwas zu|muten: es von ihm verlangen, fordern, obwohl ihm das sehr schwerfällt

suchen natürlich, so gut, wie es geht, [alles] aus der Region zu beziehen, aber dogmatisch³⁷ können wir da nicht arbeiten, allein schon (aus) [wegen] der Tatsache, daß unser bestgehender Fruchtjoghurt die
5 Mango-Vanille ist, und das gibt's leider nicht in Brandenburg⁸.“

Dafür [gibt's] aber Heidelbeeren, die in diesem Sommer ein Bauer im Nachbarort erstmals in großen Mengen für die Lobetaler anbaut. Zukunftspläne haben Kuper und seine Leute mehr als genug: Sie wollen die Käserei ausbauen, noch mehr Joghurt produzieren und vor allem noch mehr Menschen mit Behinderung anstellen. - Und es funktioniert also doch. [Das war] Svenja Pelzel mit Eindrücken von einem
15 Hersteller von Bio-Produkten aus der Nähe von Berlin.

27. Januar 2011, 5 - 9 Uhr

20 Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist Tobias Armbrüster. Ich wünsche Ihnen einen schönen, guten Morgen! [...] [Es ist] 9 Minuten vor acht. Jahrzehntlang waren die **deutsch-tschechischen**³⁸ **Beziehungen**³⁹ ein heikles⁴⁰ Thema. Die
25 Greuelthaten⁴¹ der Nazis⁴² haben in Tschechien tief-

37) to dógma (grch.): der unbezweifelbare Lehrsatz

38) Die Republik Tschechien ist seit dem 1. 1. 1993 von der Slowakei getrennt.

39) Vgl. Nr. 270, S. 56 - 59 und Anmerkung 92!

40) heikel: schwierig, unangenehm

sitzende Ängste hinterlassen. Gleichzeitig sorgt der Streit über die Vertreibung⁴³ der Sudetendeutschen aus Böhmen⁴⁴ und Mähren⁴⁴ nach Kriegsende jahrzehntelang für Unmut⁴⁵. Doch über dieses ein-
5 stige (Tabu) Tabu⁴⁶-Thema wird in Tschechien jetzt seit einigen Monaten **offen diskutiert**: Eine junge Generation von Künstlern, Schriftstellern und Filmemachern setzt sich intensiv damit auseinander und hat eine breite öffentliche Debatte ent-
10 facht⁴⁷. Auf diese Weise weichen⁴⁸ teils verständliche Ressentiments⁴⁹ allmählich einem ganz neuen Blick auf die eigene Geschichte und auf die deutschen Nachbarn. [Hier ist] Christina Janssen mit einem Beispiel aus der westböhmischen Provinz:

15 Historischer „Workshop“ in der Dorfkneipe: Gut⁵⁰

41) die schrecklichen, gräßlichen Taten (1938 hat Hitler das Sudetenland, in dem viele deutschsprachige Bürger der Tschechoslowakei lebten, annektiert und die tschechoslowakische Bevölkerung brutal unterdrückt. Die Sudeten sind ein Mittelgebirge.)

42) der Nazi, -s: der Nationalsozialist, -en

43) 1945 hat Staatspräsident Beneš veranlaßt, die Sudetendeutschen zu enteignen und aus ihrer Heimat zu vertreiben.

44) die restlichen Gebiete der Tschechoslowakei, die im März 1939 nach Abspaltung der Slowakei von Hitlers Armee besetzt wurden

45) der Unmut: die schlechte Stimmung, der Ärger

46) Was tabu ist, darüber redet man nicht.

47) entfachen: so ähnlich, wie man Feuer anfacht

48) weichen, i, i (s): weg|gehen, verschwinden; A weicht B (Dativ): A überläßt B seinen Platz.

49) das Ressentiment, -s: ein negatives Gefühl wie Abneigung, Haß, Rachelust

50) gut: etwas mehr als ...

40 Einwohner von Děkovo⁵¹, dem früheren Dekau, haben sich an diesem Wintertag versammelt. Die wackligen Resopaltische⁵² sind in Hufeisenform aufgestellt. Es gibt Tee, Kaffee und Kekse. Vorne steht der
5 junge Historiker Ondřej Matějka und diskutiert mit den Bürgern. Ein erstaunlicher Vorgang: Der Vizebürgermeister der ärmlichen 200-Seelen⁵³-Gemeinde hat Matějka und seine Mitstreiter vom Verein Antikomplex⁵⁴ sozusagen zu Hilfe gerufen. Kaum jemand
10 wisse⁵⁵ etwas über die Geschichte des einst von Deutschen bewohnten Dorfes bei Karlsbad⁵⁶. Das soll sich nun ändern:

„Wir haben hier ein kulturelles Erbe, das geteilt ist, was zum Teil hier geblieben ist, in Tschechien, und zum Teil mit den Vertriebenen nach Deutschland
15 gegangen ist, und es bietet sich an, daß man das wieder irgendwie verbindet. Nur so können die Überreste davon noch am Leben gehalten werden.“⁵⁷

In monatelangen Recherchen⁵⁸ haben Matějka und
20 zwei freiwillige Mitarbeiterinnen die Dorf-Geschichte aufgearbeitet⁵⁹: Alte Fotos und Zeichnungen

51) 100 km westlich von Prag

52) Resopal: Plastikbeschichtung für Tischplatten

53) die Seele, -n - hier: der Einwohner, -

54) eine Bürgerinitiative, die sich mit der Entwicklung des Kulturerbes im Sudetenland beschäftigt <www.antikomplex.cz/de>

55) Konj. I: Gedanken des Vizebürgermeisters

56) seit 1945 Karlovy Vary: westlich von Děkovo

57) Vgl. Nr. 355, S. 1 - 33: Görlitz: S. 26/27: In Polen hat man Schlesien wiederentdeckt.

58) recherchieren: nach|forschen, um etwas bestätigen zu können (chercher, frz.: suchen)

haben sie zu dem Treffen in Dĕkov mitgebracht, Dokumente aus Archiven, Berichte von Zeitzeugen⁶⁰. Schnell entwickelt sich im Saal eine lebhafte Diskussion: Wer hat früher in welchem Haus gewohnt?

5 Wie hat das Dorf ausgesehen? Wie haben die Menschen zusammengelebt? Und die Vertreibung der Deutschen: Auch darüber müsse man endlich mehr erfahren, sagen viele.

Historiker Matějka ist zufrieden. Vor mehr als
10 zehn Jahren hat er den Verein Antikomplex mit Freunden gegründet. Die jungen Studenten hatten sich vorgenommen, Vorurteile und Mißverständnisse im deutsch-tschechischen Verhältnis aus dem Weg zu räumen. Der „Workshop“ in Dĕkov ist einer von vielen
15 Schritten auf diesem mühsamen Weg:

„Wir bewegen uns jetzt heute auf dem Feld der Regionalgeschichte. Aber ich war schon überrascht, daß jetzt auch die Vertreibung⁴³ ein Thema war, daß die [Bürger] (eigentlich) wissen wollten, wie
20 die Zwangsaussiedlung ausgesehen hat, was für Folgen das hatte. Das haben die selber einfach benannt als ein Thema. Das hat mich schon überrascht.“

Man könnte meinen, die Dekauer hätten andere Probleme, als sich mit Nachkriegsgeschichte zu beschäftigen. Die Arbeitslosenquote liegt bei 15 %.
25 Der einst wohlhabende Ort ist völlig herunterge-

59) etwas auf|arbeiten: sich nachträglich damit beschäftigen, sich damit auseinander|setzen

60) Sie haben die Zeit von 1937 - 1945 miterlebt.

kommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die deutschsprachigen Einwohner vertrieben. Später wurde Dekau dann neu besiedelt. Ein Bruch, der bis heute zu sehen und zu spüren ist.

5 „Die Leute müssen erst überhaupt einen Bezug zum Ort finden. Sonst wird sich nichts bewegen. Also wenn sie sich da nicht zu Hause fühlen, dann tun sie auch gar nichts. Also, ich bin zwar vom Beruf her Historiker, aber die Geschichte hat für mich
10 nur dann (den) Sinn, wenn sie heute uns einen Dienst leistet. (Und) Und hier (macht) [leistet] sie den konkreten Dienst, daß [sie] die Leute irgendwie zusammenbringt, und daß sie auch hilft, dann die Leute zu animieren⁶¹ und zu aktivieren.“

15 An erster Stelle stehe der Blick auf die eigenen Probleme, sagt Matějka. Damit gehe⁶² aber zwangsläufig die Auseinandersetzung mit den schwierigen Kapiteln der deutsch-tschechischen Geschichte einher. Viele Bürger in Dĕkov spüren, daß
20 ihnen etwas abhanden gekommen⁶³ ist - was genau, das wollen sie nun erfahren:

„Unser Ort ist durch die Vertreibung der Deutschen quasi⁶⁴ verstümmelt⁶⁵ worden“, meint diese junge Frau. „Die Menschen, die heute hier leben,

61) ermuntern; an|regen, etwas zu tun

62) Wenn A mit B einhergeht, geschieht beides gleichzeitig, oder B ist die unmittelbare Folge von A.

63) abhanden kommen: verloren|gehen, i, a (s)

64) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

65) jemanden verstümmeln: ihm Glieder ab|trennen

sind hier einfach nicht verwurzelt⁶⁶. Davon zeugt nicht nur, wie die Häuser und der Ort insgesamt aussehen, sondern auch, wie die Leute miteinander umgehen. Deshalb müssen wir zusammenkommen und darüber reden, wie man das Dorf voranbringen kann.“

„Meine Frau und ich leben erst seit 10 Jahren hier. Wir sind wegen der Wohnung hierher gezogen, und weil die Gegend schön ruhig ist. Aber je älter wir werden, desto klarer wird uns, daß es eben nicht nur ums Wohnen geht, sondern auch um die Wahrnehmung seiner selbst und dieses Ortes. Die Schicksale der Menschen hier waren wirklich tragisch. Zu Kriegszeiten und danach muß es hier schrecklich gewesen sein.“

Etwa 3 000 000 Deutsche wurden nach Ende des Zweiten Weltkrieges aus Böhmen⁴⁴ und Mähren⁴⁴ vertrieben. An manchen Orten kam es zu brutalen Massakern⁶⁷ [an deutschen Zivilisten]. Niemand bestreitet, daß die Greuelthaten⁴¹ der deutschen Besatzer den Boden für diese Racheakte bereitet haben. Trotzdem wollen gerade jüngere Tschechen dieses schwierige Kapitel der eigenen Geschichte nun aufarbeiten⁵⁹. Die Zeit sei reif, sagt Miroslav Kunstat, Mitglied der deutsch-tschechischen Historiker-Kommission:

„Wir sind 20 Jahre nach der Wende⁶⁸. Die unmittelbare

66) Wo man verwurzelt ist, hat man Wurzeln geschlagen, ist man zu Hause.

67) das Massaker: das Blutbad, der Massenmord

telbare Aufbauzeit ist vorbei, jetzt, nach einer Phase der gewissen Stabilisierung des tschechischen Staates, der tschechischen Gesellschaft. Und angesichts der vielen Krisensymptome⁶⁹, die hier da sind, ist die Frage nach der Identität dieses Staatswesens³⁸ und dieser Nation an der Schwelle⁷⁰ des 21. Jahrhunderts (so) so dringend. Und da muß man über die Deutschen und natürlich auch über ihre Vertreibung sprechen.“

Zum Abschluß des „Workshops“ mit dem Verein Antikomplex feiern die Dekauer in ihrer halb verfallenen⁷¹ Kirche einen Gottesdienst. Danach wird das frisch restaurierte Denkmal auf dem Dorfplatz neu eingeweiht⁷²: Es ehrt die Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Auf der Gedenktafel sind fast nur deutsche Namen zu lesen. Der Kinderchor singt dazu die tschechische Nationalhymne, und einige ältere Leute greifen zum Taschentuch.

„Die Ziele, die wir uns gesetzt haben und so, (da) haben wir in etwa⁶⁷ so die Hälfte erreicht. Aber wichtiger war eigentlich, daß sich die Leute getroffen haben und daß da allgemein eine gute Stimmung geherrscht hat, was eine gute Voraussetzung

68) im Herbst 1989 (Am 29. 12. '89 wurde Václav Havel der erste nichtkommunistische Staatspräsident der Tschechoslowakei seit 1948.)

69) das Symptom, -e: das Anzeichen, -

70) an der Schwelle: zu Beginn

71) verfallen (ä), ie, a (s): langsam kaputt|gehen, auffällig werden (i), u, o (s)

72) ein|weihen: feierlich in Gebrauch nehmen, der Öffentlichkeit übergeben

zung dafür ist, daß man dann auch weiterhin daran arbeiten möchte.“

Die Reportage war das von Christina Janssen über eine junge Generation von Tschechen, die sich ganz offen mit der Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg auseinandersetzt. 2 Minuten vor acht ist es.

10. Februar 2011, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: DLF-Magazin - heute mit Christiane Wirtz. [Es ist] schön, daß Sie mit dabei sind. [...] Die **elektronische Fußfessel**⁷³ wird auch hierzulande⁷⁴ ausprobiert: in Hessen⁷⁵ zum Beispiel. Seit zehn Jahren arbeitet dort die Bewährungshilfe⁷⁶ mit dem „Klotz“⁷⁷ am Bein“.

Hans-Dieter Amthor besucht seinen „Probanden“⁷⁸, wie es im Juristendeutsch heißt, in einer schmucklosen Großgarage. Roberto Bartolomeo saugt das letzte Staubkörnchen aus einem Gebrauchtwagen, den er im Auftrag eines Auto-Händlers „auf-

73) kleines Gerät am Fußgelenk mit einem Sender

74) hierzulande: hier im Lande: in Deutschland

75) Das ist ein westdeutsches Bundesland.

76) Eine zur Bewährung ausgesetzte Strafe wird nicht vollstreckt, wenn während der Bewährungszeit keine Straftat geschieht. Ein Bewährungshelfer hilft dem Verurteilten, so zu leben, daß er keine Straftat mehr begeht.

77) im Mittelalter ein großes Stück Holz oder eine Stein- oder Metallkugel, um zu verhindern, daß ein Gefangener wegläuft

78) probare (lateinisch): prüfen, erproben

hübscht“⁷⁹. Der gebürtige Norditaliener ist zweimal rechtskräftig⁸⁰ verurteilt: wegen Betrugs und Fahrens ohne Führerschein. Von drei Jahren auf Bewährung⁷⁶ hat er noch ein Jahr vor sich. Der Mittzwanziger schaltet den Staubsauger aus. Sein Bewährungshelfer kommt ohne Umschweife⁸¹ zum Grund seines Besuchs:

„Am Zehnten ist die Anhörung⁸² wegen Ihrer Bewährungssache. Ich habe da mit dem Richter schon mal drüber gesprochen und habe gesagt, (daß der) [was den] Antrag der Staatsanwaltschaft auf Widerruf Ihrer Bewährung [betrifft], daß man eigentlich davon mal Abstand⁸³ nehmen sollte, weil: Im Moment, nach der letzten Verurteilung, machen Sie ja eigentlich alles⁸⁴, nicht?“ - „100 %.“ - „Ja, und wenn Sie da hingehen zur Anhörung, ...“ [...]

Vor einem halben Jahr hat ihm schon einmal Haft gedroht⁸⁵ wegen eines noch länger zurückliegenden Betrugs. Damals entschied er sich lieber für die elektronische Fußfessel⁷³: „Ich hab’ ja schon einen Brief gehabt vom [Gericht mit der Aufforderung zum] Strafantritt⁸⁶ direkt. Da wurde mir schon

79) hübsch machen, für Käufer attraktiv machen

80) endgültig (Das Urteil ist in Kraft getreten.)

81) ohne Umschweife: geradeheraus, direkt

82) jemanden an|hören: ihm aufmerksam zu|hören

83) Wovon man Abstand nimmt, das macht man nicht.

84) alles, um ein ordentliches Leben zu führen

85) Was einem droht, davon befürchtet man, daß es kommt. Ihm droht, ins Gefängnis zu kommen.

86) eine Gefängnisstrafe an|treten (i), a, e: zur Strafe ins Gefängnis gehen

klar: ‚So, entweder machst du es jetzt anders (da), wenn es klappt^{A84}, wenn ich noch überhaupt die Chance kriege^{A82}, oder du bist drin⁸⁶.‘“

5 „Es war auch in Ordnung, daß er eine Freiheitsstrafe ohne [Bewährung] bekommen hat, nur von seiner sozialen Situation [her] war es natürlich absolut unpassend. Und da haben wir gesagt: ‚Laßt es uns probieren! Der Herr Bartolomeo will sich jetzt selbständig machen, [...] und das kontrollieren
10 wir im Rahmen der elektronischen Fußfessel.‘ Und das hat sich dann bewiesen⁸⁷, daß er es tatsächlich auch durchziehen⁸⁸ will. Und ich glaub’, den Druck hat er auch ganz gut gebraucht,“ ergänzt Hans-Dieter Amthor, geht vor seinem Klienten⁸⁹ in
15 die Hocke⁹⁰, betastet den armbanduhrgroßen Sender an dessen Fußgelenk, überprüft den Sitz⁹¹ der schwarzen Plastikschnalle⁹² und nickt zufrieden: „Ja, okay, alles klar. Die⁹² liegt aber auch gut an, ja? Okay.“

20 Der Empfänger bei Bartolomeo zu Hause überwacht, ob der Proband⁷⁸ zu den im Wochenplan vereinbarten Zeiten anwesend ist und das Haus pünktlich zur Arbeit verläßt. Geortet⁹³ werden kann er mit Hilfe

87) sich beweisen, ie, ie: sich zeigen

88) etwas durch|ziehen, o, o: es durch|führen

89) hier - der ihm zum Schutz anvertraut wurde⁷⁸

90) hocken: die Knie so beugen, daß man auf den Unterschenkeln sitzt

91) Wenn etwas sitzt, hat es die richtige Größe und Form und paßt deshalb.

92) Die Schnalle schließt das Band ums Fußgelenk.

93) jemanden orten: seinen Standort bestimmen

der Fußfessel nicht. Aber wenn der Jung-Unternehmer abends nicht pünktlich in seine Wohnung kommt oder wenn er morgens die Arbeit schwänzt⁹⁴, fällt das seinem Bewährungshelfer auf:

5 „In dem Fall kriegen^{A82} wir ja eine Meldung, eine Alarmmeldung, daß jemand unerlaubt zu Hause anwesend ist. Dann ruft der Rufbereitschaftsdienst sofort dort an und sagt: ‚Hier, was ist los? Warum sind Sie noch zu Hause?‘ In dem Fall geht der Proband aber ans Telefon, weil er weiß, wir wissen,
10 daß er zu Hause ist. Es hat ja keinen Zweck, hier zu sagen: ‚Ich bin nicht da.‘ Dann würden wir ihn entsprechend wecken, auffordern, das Haus zu verlassen. Der Bereitschaftsdienst bekommt dann eine
15 Meldung, wann er das Haus verlassen hat. Und diese Meldung bekomme ich als zuständiger Bewährungshelfer am nächsten Morgen nochmal per⁹⁵ Fax übermittelt von meiner Rufbereitschaft. Und dann kann ich auch nochmal intervenieren⁹⁶, kann sagen: ‚Was war denn da los? Warum sind Sie nicht aufgestanden? Warum haben Sie keinen Bock⁹⁷ gehabt? Sie wissen ja, wir haben Ziele vereinbart miteinander. Was ist hier das Problem?‘ Und kann nochmal mit ihm [zusammen] versuchen, das zu bearbeiten.“

25 Hans-Dieter Amthor hat gemeinsam mit seinem „Zögling⁹⁸“ minutengenau den Wochenplan ausgearbei-

94) schwänzen: absichtlich fern|bleiben, versäumen

95) per (lat.): mittels, durch, über

96) intervenire (lat.): dazwischen|gehen

97) (Umgangssprache): die Lust, der Antrieb

tet⁹⁹, den die Fußfessel überwacht, [...] bei bislang^{A118} 800 Straffälligen in Hessen mit Erfolg.

Hans-Dieter Amthor bilanziert, „daß weit über 90 % die Zeit [mit] der Fußfessel durchgehalten haben, ohne daß es zu einem Widerruf der Bewährung gekommen ist oder zu einer Wiedereinsetzung des Haftbefehls. Was danach passiert, wissen wir nicht so genau. Wir haben eine wissenschaftliche Begleitung über ein kriminologisches Institut, die uns nach zwei Jahren Projektphase bescheinigt haben, daß wir erheblich erfolgreicher sind, als der Knast¹⁰⁰ es wäre, daß wir preiswerter sind und daß die Leute tatsächlich auch ihre Ziele erreichen.“

Baden-Württemberg⁷⁵ und Hessen testen derzeit¹⁰¹ eine GPS¹⁰²-Fußfessel, mit deren Hilfe Flüchtige auch geortet⁹³ werden können. Allerdings nur eingeschränkt, gibt Hessens liberaler¹⁰³ Justizminister Jörg-Uwe Hahn zu bedenken. Lückenlos könne selbst die satellitengestützte Fußfessel einen Schwerverbrecher nicht überwachen. Beispiel:

„In einem Zehn-Stock-Haus kann man nicht genau feststellen, ob der Proband⁷⁸ im 1. oder im 3. Stockwerk ist, und damit ist die Sicherheit schon nicht so da, daß man sagen kann: ‚Das GPS-System

- 98) jemand, der einem zur Erziehung anvertraut ist
- 99) aus|arbeiten: ausführlich auf|stellen
- 100) der Knast (Umgangssprache): das Gefängnis
- 101) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig
- 102) Global Position System: satellitengestütztes Navigationssystem
- 103) von der Freien Demokratischen Partei (FDP)

als Fußfessel ist nun wirklich die Verhinderung von Straftaten.‘ Abgesehen davon, kann man (die) [eine] Vergewaltigung [auch] vornehmen, wenn man eine GPS-Fußfessel trägt.“

Weshalb sie nach Auffassung^{A123} des Justizministers nicht als Alternative zur viel diskutierten Sicherungsverwahrung¹⁰⁴ von Sexualstraftätern in Frage kommt, wohl aber als ergänzendes Instrument, um z. B. einem vorzeitig entlassenen Häftling die Rückkehr in einen geregelten Tagesablauf zu erleichtern.

Eine Fessel macht das Leben leichter: Unsere Hessen-Korrespondentin Anke Petermann berichtete.

9. Februar 2011, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen, und dazu begrüßt Sie noch einmal Jasper Barenberg. [Ich wünsche Ihnen] einen schönen, guten Morgen. [...] 8 Uhr und 12 Minuten ist es. [...] Der politische **Wandel in Nordafrika** und im Nahen Osten läßt natürlich auch die **deutsche Wirtschaft** nicht kalt¹⁰⁵. Die Unruhen in Tunesien und in Ägypten im Blick, haben die Unternehmen bereits Krisenpläne „geschmiedet“. Sie haben Mitarbeiter evakuiert¹⁰⁶,

- 104) Im Anschluß an die Gefängnishaft werden gefährliche Gewohnheitsverbrecher zum Schutz der Allgemeinheit weiter festgehalten. (Anm. 130!)
- 105) jemanden kalt|lassen (ä), ie, a: ihn nicht beeindrucken, nicht beeinflussen
- 106) herausgeholt (evakuieren: ein Vakuum erzeugen, indem man alle Luft herausholt)

Aufträge umgeschichtet¹⁰⁷, Touristen umgebucht¹⁰⁸. Das hat Folgen für die heimische Wirtschaft vor Ort, aber auch für die Investoren aus dem Ausland. Alles in allem¹⁰⁹ aber bleiben auch deutsche Unternehmen im Maghreb¹¹⁰ vor allem eines: gelassen¹¹¹ und optimistisch. Hendrik Buhrs berichtet:

Wer an die Revolution denkt, verbindet damit nicht unbedingt Damenhandtaschen. In Tunesien spielen die aber eine wichtige Rolle für die Wirtschaft. Ledertaschen, Gürtel, andere Accessoires¹¹²: Das sind Produkte, die im Land gefertigt werden, auch von deutschen Firmen, z. B. von Picard-Lederwaren aus Obertshausen bei Offenbach¹¹³. In Tunesien hat Picard ein Werk mit 250 Mitarbeitern. „Dort, zwei [Auto]stunden außerhalb der Hauptstadt Tunis, war die ‚Jasmin-Revolution‘¹¹⁴ aber kaum spürbar“, sagt Thomas Picard. An einem Tag sei nur die Hälfte seiner Leute zur Arbeit gekommen, weil die Busse streikten, aber sonst [war] „Business as usual“:

„Für uns hat sich im Prinzip wenig geändert. Natürlich [ist] die Belegschaft¹¹⁵ (ist) etwas un-

107) um|schichten: anders verteilen

108) um|buchen: für andere Reisen buchen

109) alles in allem: im ganzen gesehen

110) der Maghreb: der islamische Westen: die nordafrikanischen Staaten Tunesien, Algerien, Marokko, Libyen und Mauretanien

111) gelassen: ruhig, gefaßt

112) das Accessoire, -s: modisches Zubehör

113) eine Stadt östlich von Frankfurt am Main

114) die politischen Ereignisse, Unruhen, der politische Wandel seit Dezember 2010 in Tunesien

ruhig. Es wird viel diskutiert, die Neuigkeiten [werden] ausgetauscht. Das ist das, was wir im Moment in Erfahrung bringen.“

Produktionsausfälle hat Picard nicht gehabt. In Tunesien sind rund 280 deutsche Unternehmen aktiv, vor allem in der Textilbranche und als Zulieferer¹¹⁶ für die Autoindustrie. Die Arbeit läuft quasi⁶⁴ überall im Land wieder normal.

In Ägypten gab es größere Beeinträchtigungen¹¹⁷ durch Ausgangssperren, geschlossene Häfen und einen deutlich gestörten Busverkehr. Deutsche Firmen wie Thyssen-Krupp oder Siemens flogen deutsche Mitarbeiter nach Hause und schickten die einheimische Belegschaft¹¹⁵ in Zwangsurlaub¹¹⁸. Jetzt beruhigt sich die Lage langsam wieder.

Auf lange Sicht haben westliche Unternehmen in Nordafrika nichts zu befürchten, glaubt Driss Ben Ali. Er ist Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Rabat¹¹⁹:

„C'est d'abord une révolte contre les systèmes politiques internes ... ‚Das ist vor allem ein Aufstand gegen das politische System innerhalb der Länder. Die Demonstranten haben nirgendwo gegen ausländische Einrichtungen gekämpft. Sie haben

115) alle Beschäftigten eines Betriebs

116) Zulieferer stellen Teile von Produkten her und liefern sie dem Produzenten.

117) beeinträchtigen: negativ beeinflussen

118) vom Unternehmen angeordneter Urlaub, um Kündigungen zu vermeiden

119) Das ist die Hauptstadt von Marokko.

keine Flaggen verbrannt oder die Wirtschaftsordnung in Frage¹²⁰ gestellt. Ganz im Gegenteil: Zum erstenmal verhalten sich die arabischen Gesellschaften modern. Damit meine ich: Sie wollen leben wie die anderen. '... c'est de vivre comme les autres.'

Das bestätigt auch Thomas Picard. Seit den '70er Jahren hat seine Firma die Lederwarenfabrik im tunesischen Sousse¹²¹. Er geht davon aus, daß sie auch unter neuer politischer Führung erfolgreich weiterwirtschaften kann:

„Die Menschen wollen in Freiheit arbeiten. Die wollen ihr Geld verdienen. Sie sind auch interessiert [...], und wir haben auch keine Probleme, neue Mitarbeiter immer wieder anzulernen. Bei uns gibt es Menschen, die schon von Anfang an [bei uns] tätig sind, über 34 Jahre, und wir denken, in dieser Atmosphäre zu arbeiten, daß das auch weiterhin in der Zukunft möglich sein wird, weil die Menschen es so wollen.“

Wenn es einen wirtschaftlichen Verlierer der Umbrüche¹¹⁴ in der Region gibt, dann ist das der Tourismus. Ägypten entgehen durch stornierte¹²² Reisen täglich Hunderte Millionen Euro an Einnahmen. [...] Hendrik Buhrs berichtete.

120) etwas in Frage stellen: es an|zweifeln
121) südöstlich von Tunis
122) stornieren: rückgängig machen, ab|sagen



12. Februar 2011, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. [...]

In der **Schweiz** ist es Tradition, sogar die Armeewaffen **zu Hause** im Schrank unterzubringen. Nirgendwo gibt es pro^{A101} Kopf so viele

Schußwaffen in Privatbesitz wie in der Eidgenossenschaft¹²³. Morgen aber wird nun in einer Volksabstimmung entschieden¹²⁴, ob die Schweizer Männer weiterhin ihr Gewehr behalten dürfen: ein höchst heikles⁴⁰ Thema, wie (Julia) [Marie] Borowski in Erfahrung gebracht hat:

Eine Neubauwohnung im Studentenviertel von Genf: Maurice Traxler wohnt hier. „So, das ist mein Kleiderschrank.“ 26 Jahre alt, Eishockey-Profi¹²⁵, Psychologie-Student. Klar: Seine Armeewaffe, die müßte doch hier sein: im Schlafzimmer. „...“, und die ist da auch zuunterst ganz hinten.“

Nebenan sitzt die Freundin über ihren Studienbüchern. „So, das gute Stück, und das ist sie, und, ja, jetzt ist sie halt da im Schrank, und, ja, die darbt¹²⁶ immer so ein bißchen vor sich hin, und

123) Die viersprachige Schweiz heißt auf deutsch offiziell Schweizerische Eidgenossenschaft.
124) Am 13. 2. haben 56,3 % der Bürger - bei einer Stimmbeteiligung von 49 % - mit Nein gestimmt.
125) Berufssportler (Er macht das professionell.)
126) vor sich hin|darben: keine Aufmerksamkeit bekommen (darben: vieles entbehren)

dann ...: Zweimal im Jahr nehme ich die wieder raus,
und da ... Das ist eine ziemlich emotionslose Beziehung,
die ich da zu meiner Waffe habe und mit meiner Waffe habe,
und da[rüber] denke ich jetzt
5 nicht (drüber) nach, wenn ich da in der Nacht aufwache
oder so.“

Andere tun das. Sie haben Alpträume¹²⁷, sehen die
Armee­waffe im Kleiderschrank als reale Bedrohung. Die Schweiz
hat eine Milizarmee¹²⁸. Weltweit
10 [ist das] einmalig: Nach dem aktiven Wehrdienst nehmen die
Männer ihr Gewehr mit nach Hause – allzeit bereit! Darum liegt
die Waffe griffbereit im Schlafzimmer. Nur die Munition¹²⁹ bleibt
seit Oktober 2007 bei der Armee verwahrt¹³⁰: im Zeughaus¹³¹.
15

Ortswechsel: Von Genf nach Bern! Im Bundeshaus, im Schweizer
Parlament, kämpft Chantal Galladé für die Volksinitiative
„Mehr Schutz vor Waffengewalt!“. Die Rechnung der Sozialdemokratin
ist einfach: „Wir haben in der Schweiz 2,3 Millionen
20 Schußwaffen, also in jedem dritten Haushalt (hat) [gibt] es
mindestens eine Schußwaffe. Der weit[aus] größte Anteil,
nämlich etwa eineinhalb Millionen

127) der Alp, -e: ein gespenstisches Wesen, das sich einem
nachts auf die Brust setzt

128) die Miliz: die Bürgerwehr – wie die Schützen, die früher
ihre Stadt verteidigen mußten^{A66}

129) Kugeln und Patronen zum Laden von Waffen

130) verwahren: vor jedem Zugriff gesichert auf|bewahren,
auf|heben, o, o

131) das Zeug: das Kriegsgerät (Gewehre, Kanonen)

Schußwaffen, sind alte Armeewaffen. Die(se) wollen wir
einsammeln.“

Chantal Galladés Vater nahm sich vor Jahren mit einer
Armee­waffe das Leben. In der Schweiz gibt es
5 im Verhältnis zur Einwohnerzahl mehr tödliche Ehe- und
Familiendramen als in den USA. In kaum einem anderen Land
bringen¹³² sich so viele Menschen mit Schußwaffen um.

Aber die Initiative will nicht nur die Armeewaffen
einsammeln und zentral verwahren¹³⁰. Jeder, der eine
Waffe kaufen, besitzen oder benutzen will, soll künftig
Bedarf und Fähigkeit nachweisen: ein Alptraum¹²⁷ für viele
Jäger, Sammler und für rund eine viertel Million Sport- und
Freizeitschützen in der Alpenrepublik¹²³. Die Präsidentin
des Schweizer Schießsportverbandes, Dora Andres, ist
naturgemäß gegen die Initiative:

„Ich bin in einer Schützenfamilie auf einem Bauernhof
aufgewachsen. Für mich ist die Waffe ein normaler
20 Gegenstand. Es ist Tradition in der Schweiz seit über
100, 200 Jahre[n], daß es in den Schweizer Haushalten
mehr Waffen (hat) [gibt] als z. T. in andern Ländern. Also
die Schweizer leben (mit dem) [damit] und können (mit dem)
[damit] umgehen.“
25

Die zierliche³³ Frau sitzt zu Hause in ihrem Büro im
beschaulichen¹³³ Dörfchen Schüpfen in der

132) sich um|bringen, a, a: sich töten, Selbstmord (Suizid)
begehen, i, a

Nähe von Bern. In der Ecke stehen Wanderstöcke. Ein Gewehr hängt nicht an der Wand. Dabei¹³⁴ war die FDP-Politikerin 8 Jahre im Kanton Bern Polizeidirektorin, zuständig für das Schießwesen. „Und
5 so habe ich zum Abschied ein Sturmgewehr geschenkt bekommen, und das habe ich bei mir richtig nach [den] Vorschriften aufbewahrt¹³⁰.“

Weniger Waffen gleich weniger Selbstmorde, weniger Verbrechen? Die Rechnung geht¹³⁵ nicht
10 auf, sagen die Gegner der Initiative. Die Fronten sind klar verteilt: Linke Gruppen, Sozialdemokraten und Grüne [sind] dafür, die bürgerlichen Parteien dagegen. Der von den Bürgerlichen dominierte Bundesrat, die Schweizer Regierung, empfiehlt eine
15 Ablehnung. Wie viele Gegner der Initiative befürchtet Dora Andres nicht nur den Verlust von Schweizer Werten und Traditionen. Die ehemalige Abgeordnete bezweifelt auch die Wirksamkeit der geforderten neuen Gesetze:

20 „Ich möchte nicht in einem Staat leben, (wo) [in dem] alles verboten wird: Der Staat mißtraut dem Bürger. Daß der Staat dem Bürger Vertrauen schenkt, (das) ist für mich ganz zentral.“ [...]

Die Emotionen kochen hoch, auch bei Ebo Aebischer. Der Seelsorger¹³⁶ betreut seit 20 Jahren

133) beschaulich: ruhig und friedlich

134) leitet eine Information ein, die zu dem Vorangegangenen in einem gewissen Gegensatz steht.

135) Wenn eine Rechnung nicht aufgeht, bekommt man kein Ergebnis, hat man falsch gerechnet.

136) Er ist protestantischer Pfarrer.

Menschen, die einen Angehörigen durch Selbstmord verloren haben: „Eine Mehrzahl dieser Opfer hat sich mit Waffen, besonders mit Armeewaffen umgebracht¹³². Und wenn Sie so etwas hautnah jahrein,
5 jahraus miterleben, dann können Sie nicht anders, als sich für diese Initiative einzusetzen und zu versuchen, wenigstens, was die Waffen betrifft, die Suizide¹³² zu vermindern.“

Das Statistische Bundesamt der Schweiz hat Ende
10 des Jahres mitgeteilt, die Zahl der Schußwaffen-Toten sei in den vergangenen Jahren dramatisch gesunken – wohl auch, weil die Armee seit Herbst 2007 ja nur noch die Waffen, aber eben keine Munition¹²⁹ mehr mit nach Hause gibt. 2008 haben sich
15 dem Statistikamt zufolge 239 Menschen mit der Waffe das Leben genommen. Die Schweizer Ärzteschaft ergänzt, bei der Hälfte der Fälle sei eine Armeewaffe im Spiel¹³⁷ gewesen. [Das ist] eine Zahl, die das Bundesamt nicht bestätigt.

20 Dem Seelsorger¹³⁶ Aebischer ist das egal. Er will vor allem Taten verhindern, die im Affekt¹³⁸ geschehen, eben weil die Waffe griffbereit zu Hause liegt: „Wenn Sie zu solchen Dramen, zu solchen Tragödien gerufen werden, dann sind Sie erstens
25 mal sprachlos und dann wütend, wütend darüber, daß so etwas möglich ist.“

137) im Spiel sein: dabei sein, beteiligt sein

138) im Affekt: in einem so wütenden, erregten Zustand, daß man die Kontrolle über sich verliert

Ebo Aebischer war selbst Offizier in der Armee, gerne, wie er sagt. Er kennt also auch die andere Seite: „Die Schweiz hat eine Waffentradition, die bis zu der Sagenfigur Wilhelm Tell¹³⁹ bemüht wird. 5 Ohne Tell wäre die Schweiz bis heute von Gessler¹³⁹ beherrscht – so die Legende. Und diese schöne Legende hat der Schweiz auch ‚Flügel gegeben‘¹⁴⁰ in schweren Krisenzeiten des Ersten und besonders des Zweiten Weltkrieges. [Das ist] eine Tradition, zu 10 der ich mich absolut auch verpflichtet fühlte und die ich gern gehabt habe. Ich war stolz, mit dem Karabiner¹⁴¹ auf dem Rücken (und) [mit] dem Fahrrad in den Schießstand¹⁴² zu fahren. Wo sieht man das in der Welt, daß so etwas möglich ist? Aber 15 auf diese Tradition [kann ich] nach dem, (ich was jetzt) was ich jetzt mit Waffen und Gewalt erlebt habe, (auf diese Tradition kann ich) gerne verzichten – zugunsten anderer Traditionen, hinter¹⁴³ denen ich weiterhin gerne stehe.“ [...]

20 [Das war] eine Reportage von (Julia) [Marie] Borowski.

8.00 Uhr: die Nachrichten, zunächst die Übersicht:
Der **Rücktritt** des ägyptischen Präsidenten **Mubarak**

139) In Schillers Drama tötet er den Landvogt Gessler mit Pfeil und Bogen.

140) Ein Gedanke, der jemanden beflügelt, gibt ihm Energie, Mut und Selbstvertrauen.

141) der Karabiner, -: das Armeegewehr, -e

142) zu Schießübungen

143) hinter etwas stehen: sich dafür ein|setzen

ist weltweit mit Erleichterung aufgenommen worden. In Algerien stehen heute neue Protestkundgebungen der Opposition bevor. [...] Politiker in aller Welt haben den Rücktritt des ägyptischen Präsidenten 5 Mubarak begrüßt. US-Präsident Obama sagte in Washington, die Stimme des Volkes sei gehört worden. Der Machtwechsel in Ägypten sei kein Ende, sondern ein Anfang. Dem Land stünden schwierige Tage bevor, an deren Ende eine echte Demokratie stehen 10 müsse. Die USA stünden auch künftig als Freund und Partner bereit, betonte Obama. [...] Bundeskanzlerin Merkel meinte, Mubarak habe seinem Volk einen letzten Dienst erwiesen. Sie wünsche den Ägyptern eine Gesellschaft ohne Korruption, Zensur und Folter¹⁴⁴. Es gehe nun um eine Entwicklung hin zu freien 15 Wahlen. Außenminister Westerwelle erklärte, Deutschland sei bereit, Ägypten bei seinem demokratischen Wandel zu helfen. [...]

In der ägyptischen Hauptstadt Kairo haben die 20 Menschen die ganze Nacht über den Rücktritt von Präsident Mubarak gefeiert. Auf Fernsehbildern des Senders Al Dschasira waren immer wieder Autokorosos¹⁴⁵, Feuerwerke sowie Menschen zu sehen, die mit Triumphgesängen durch die Straßen zogen. Heute 25 früh beteten Demonstranten gemeinsam auf dem Tahrir-Platz im Zentrum Kairos. [...] Im Jemen strömten die Menschen auf die Straßen. In der Hauptstadt

144) jemanden foltern: ihm Schmerzen zu|fügen

145) der Autokorso: aus Autos bestehender Festzug

Sanaa forderten sie Präsident Salih auf, sich ein Beispiel an Mubarak zu nehmen. Im Gazastreifen und im Westjordanland¹⁴⁶ feierten tausende Palästinenser das Ende der Ära¹⁴⁷ Mubarak. [...]

146) Vgl. Nr. 360 (II '11), S. 36 - 38: Palästina!
147) die Ära: die Epoche



In die Festung Coburg geht's über den Burggraben.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 360 (Februar 2011)

	Palästinenser getötet (2. 1. 2011)	Seite 36 - 38
	Dioxin-Skandal (7. und 13. 1.)	45 - 54
5	Deutschland im Weltsicherheitsrat (2. 1.)	38 - 45
	Profitable Sozialarbeit (23. 8. 2010)	15 - 26
	Mainz in der Finanzkrise* (23. 3. 2010) ...	1 - 15
	Auswendiglernen hilft. (25. 7. 2010)	26 - 33
	Auf einer Hallig in der Nordsee (9. 1. '11)	54 - 60
10	Die Berliner Freiheitsglocke (2. 1. 2011)	35

*Übungsaufgabe zu Nr. 360

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie
15 aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

20 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
30 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

5 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子

監修 Heinz Steinberg

10 [元東京外国語大学客員教授]

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。
音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、10 文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下される方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。